

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 23. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens
An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte
Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich
mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich
Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzel-
nummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millime-
terzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene
Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote
25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für
die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben —
gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Auseinandersetzung mit Prystor

Das Budget des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums.

Den gestrigen Verhandlungen der Budgetkommission wurde aus dem Grunde mit großem Interesse entgegenge-
gesehen, weil sich die P.P.S. in dieser Kommissionsitzung
mit Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Prystor
auseinandersetzen wollte, und zwar dafür, weil er die
Selbstverwaltung innerhalb des Krankentassenwesens bis
auf wenige Reste aufgehoben hat.

Die Kommission trat um 10 Uhr vormittags zusam-
men. Anwesend waren Arbeits- und Wohlfahrtsminister
Oberst Prystor, sowie einige höhere Beamte seines Ressorts.

Das Referat.

Der Berichterstatter des Budgets des Arbeits- und
Wohlfahrtsministeriums, Abg. Kusnierz (Chadecja),
stellte eingangs seines Berichtes fest, daß das Budget nur
auf den ersten Blick höher erscheine als das vorherige. In
Wirklichkeit sei es niedriger, wenn man die **Hydrogenen**
Gehaltszuschläge in Abzug bringe. Die Position „Kassen
und Ueberstellungen“ sei nicht übertrieben. Die Arbeits-
inspektionen entfalten eine intensive Tätigkeit und es habe
sich die Notwendigkeit der Anstellung neuer Arbeitsinspek-
toren ergeben. Die Arbeitsgerichte funktionieren recht gut
und einwandfrei. Die Zahl dieser Gerichte müßte jetzt um
fünf weitere ergänzt werden. Die bei den Fabrikbetrieben
in Polen existierenden 90 Säuglingsheime verpflegen zur-
zeit 4000 Säuglinge. Die Tätigkeit der Arbeitsvermitt-
lungsämter, deren es 37 gibt, entwickle sich recht günstig.
Die Regierung bereite ein Gesetz über das Arbeitsvermitt-
lungswesen vor.

Auf das Emigrationswesen übergehend, stellte der Be-
richterstatter fest, daß der Bevölkerungszuwachs im Lande
während des letzten Jahrzehnts 3 Millionen betrage. Die
Auswanderung nach den europäischen Staaten bezifferte
sich im letzten Jahrzehnt (1918—1928) mit 555 000, nach
Uebersee mit 525 000. Die Zahl der in Frankreich leben-
den polnischen Arbeiter beläuft sich auf 700 000.

Aus dem Krankentassenwesen gab Referent auch ver-
schiedene Einzelheiten zum Besten. Er unterstrich die Tat-
sache, daß zurzeit nur 102 Krankentassen ihre gesetzliche
Verwaltung haben, während 141 Kassen kommissa-
risch verwaltet werden.

Die Rede Prystors.

Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Prystor,
der genau wußte, was der weitere Verlauf der Sitzung ihm
bringen werde, ging in seiner dem Budget des Arbeits-
und Wohlfahrtsressorts gewidmeten Rede sofort auf die
Frage des Krankentassenwesens ein, indem er
bemerkte, daß er kein Feind der Krankentasseneinrichtun-
gen sei. Er sei aber gezwungen gewesen, zahlreiche Kran-
kentassenverwaltungen aufzulösen, weil er Mißbräuche fest-
gestellt habe, die nicht geduldet werden dürften. Solche
Mißbräuche seien insbesondere in den Krankentassen der
Stadt Lodz und der Hauptstadt Warschau aufgedeckt wor-
den. In bezug auf die Warschauer Krankentasse sagte
Oberst Prystor, daß die Leitung dieser Institution in die
Hände eines Mannes gelegt worden sei, der sich als Kom-
munist betätigt und im Gefängnis gesessen hätte.

In Lodz habe die Krankentassenverwaltung die Bau-
kosten der Krankenhäuser überschritten. Die Mitglieder der
Krankentassenverwaltung hätten auf Kosten der Kranken-
tasse ihre Urlaube im Auslande verlebt, besondere Gehälter
bezogen, ihren Kindern unentgeltlichen Erholungsurlaub

halt zuteil werden lassen usw. Aus diesen Gründen sei er
gezwungen gewesen, die Krankentassenverwaltung in Lodz
aufzulösen und einen Kommissar einzusetzen.

Abg. Zulawski antwortet

Abg. Zulawski (P.P.S.), der Herrn Prystor ant-
wortete, verglich in seiner glänzenden Rede den Stand der
Wirtschaft der Krankentassen mit dem früheren Stand der
Kassen. In Lodz — so sagte Redner — habe der Herr Mi-
nister eine hohe Mißwirtschaft festgestellt. Indessen habe
man, um eine Gesundung der Verhältnisse anzubahnen,
einen Chefarzt namens Boguslawski angestellt, der
angeblich besser als seine Vorgänger und besser als alle
Ärzte sein soll. Aber von diesem Herrn Boguslawski haben
wir gehört, daß er in Amerika als Vertreter der Volkshat-
Regierung erspriechlich gewirkt und gleichzeitig mit den
Volschwelen Kombinationen durchgeführt hat. Nachdem
ihm — dem tüchtigen Arzte — der Boden in Amerika zu
heiß geworden war, überwarfte er einen leichtgläubigen
Zahnarzt und kam nach Polen zurück. Hier betätigte er sich
zunächst als Bürgermeister in Ruda-Pabianicka, toletierte
mit den Kommunisten und arbeitete mit ihnen Hand in
Hand. Seine Tätigkeit als Bürgermeister in Ruda war

dergestalt, daß die Bevölkerung von Ruda-Pabianicka
Herrn Boguslawski wegen Betruges gerichtlich belangen
wollte. Und nun kam seine Berufung zum Chefarzt der
Krankentasse in Lodz. Diese Stellung, die ihm jedenfalls
sehr zustatten kam, habe er bis heutigen Tages inne.

Während der Schilderung der Vergangenheit des
neuen Chefarztes der Lodzger Krankentassen durch Abg. Zu-
lawski kam es auf den Bänken der Opposition zu unerhörten
Kadaverstößen und Zwischenrufen und Protesten: „Und das
soll ein Vertreter der Regierung sein!“

Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Prystor
widerpricht in ganz kurzen Wendungen den Behauptungen
Zulawskis, daß Herr Boguslawski eine solche Vergangenheit
habe.

Abg. Zulawski fortfahrend: Was die Warschauer
Krankentasse anbetrifft, so sei die Tatsache nicht uninter-
essant, daß hier zum Chefarzt der Krankentasse der Bruder
der Ehefrau des Herrn Ministers Prystor, Herr Bakun, be-
rufen worden sei.

Minister Prystor erklärt hierzu, daß er keinen an-
deren Arzt finden konnte, der den Posten des Chefarztes
der Krankentasse in Warschau hätte übernehmen können.

Das Militärbudget Polens.

Eine ungeheure Belastung des Volkes. — 4000 Emeriten. — Warum wird die Dienstzeit nicht gekürzt?

Die Beratungen der Budgetkommission des Sejm über
den Militäretat haben klargestellt, wo die größte Belastung
des Volkes ihre Ursachen hat. Das Kriegsministerium ist
dasjenige Ressort in der polnischen Staatsverwaltung, das
am meisten Geld verschlingt. Die Ausgaben für das Heeres-
wesen sind bedeutend höher als die jedes anderen Ministe-
riums. Für das kommende Budgetjahr sind für das
Kriegsministerium 837 Millionen Zloty vorgesehen. Es
muß jedoch unterstrichen werden, daß damit die Ausgaben
für Kriegszwecke noch lange nicht erschöpft sind. Neben
diesen 837 Millionen, die das eigentliche Budget des
Kriegsministeriums darstellen, sind in einer ganzen Reihe
anderer Budgets verschiedene Ausgabenpositionen für mili-
tärliche Zwecke enthalten. So finden wir bei genauer
Durchsicht des Voranschlags Militärausgaben im Budget
des Staatspräsidenten, des Außenministeriums, des Innen-
ministeriums (Grenzschutz im Osten), des Ministeriums
für Handel und Industrie, des Verkehrsministeriums sowie
der Ministerien für Landwirtschaft, Unterricht, öffentliche
Arbeiten, soziale Fürsorge und Post. Ferner sind auf
Konto der Militärausgaben auch noch die Emerituren und
Invalidentrenten zu rechnen. Mit einem Wort, fast in
jedem Ressort sind Militärausgaben zu finden, so daß unser
Heeresbudget faktisch weit höher ist als die angeführten
837 Millionen.

Das Militärbudget zeigt eine steigende Tendenz. Im
Budgetjahr 1926/27 wurden rund 623 Millionen Zloty
für die Bedürfnisse des Kriegsministeriums ausgegeben.
Für das Jahr 1927/28 bewilligte der Sejm 610 Millionen,
ausgegeben wurden jedoch von der Regierung 823 Mil-
lionen; es fand also eine Ueberschreitung des Budgets um
213 Millionen Zloty statt. Das Budget für 1928/29 sah
740 Millionen für Heereszwecke vor; auch hier wurde das
Budget überschritten, denn es wurden 840 Millionen aus-
gegeben. Das letzte Heeresbudget wurde mit 812 Mil-
lionen bewilligt, während für das kommende Jahr, wie
schon erwähnt, 837 Millionen gefordert werden. Wir
sehen also in den letzten Jahren eine stete Steigerung des
Kriegsbudgets; diese Steigerung beträgt im Vergleich zu

1926 rund 215 Millionen Zloty. Dieses Anwachsen der
Militärausgaben haben wir in erster Linie dem Marschall
Pilsudski zu verdanken, der ohne Rücksicht auf die schwere
Lage des Landes Jahr für Jahr diese Riesensummen für
Heereszwecke anfordert. In den letzten drei Jahren ist auch
ein nie dagewesener Personalwechsel im Bestande des Offi-
zierkorps erfolgt, der dazu geführt hat, daß an 4000 Per-
sonen, größtenteils aus politischen Gründen, in den Ruhe-
stand versetzt wurden, ungeachtet dessen, daß der weitaus
überwiegende Teil derselben sich noch des blühendsten Alters
und der besten Gesundheit erfreut.

Die wirtschaftliche Lage Polens wird dadurch noch
schwerer zu ertragen, daß ein gewaltiger Steuerdruck auf
der Bevölkerung lastet. Eine Erleichterung in dieser Be-
ziehung ist aber nur dann möglich, wenn die Ausgaben für
das Heereswesen entsprechend reduziert werden, da bei den
anderen Ressorts, mit Ausnahme der Polizei, eine Be-
schränkung der Ausgaben nicht gut möglich ist. Leider aber
ist sowohl bei der Regierung als auch bei den meisten pol-
nischen Parteien kein Verständnis dafür zu haben, daß das
zu stark angeschwollene Heeresbudget herabgesetzt werden
muß. Während der Kommissionsdebatten haben nur die
Sozialisten und der Vertreter der Bauernpartei Beschrän-
kungen gefordert. Die P. P. S. verlangte die Verminde-
rung des Heeresbestandes um 60 000 Mann, während
Dombiski die Einführung der einjährigen Dienstzeit forderte.
Der Vertreter des Kriegsministeriums wandte sich gegen
beide Anträge, indem er darauf hinwies, daß Polen an-
gehts der „gefährlichen“ Nachbarschaft gut gerüstet sein
müsse. Diese Begründung finden wir leider in jedem
Staate. Wo bleiben aber da die vielen schönen Reden
vom Frieden und was sind dann eigentlich die Verträge
wert, die zur Verhütung der Kriege abgeschlossen würden?
Die so bescheidenen Einschränkungen, die von den Vertre-
tern der Arbeiter und Bauern in der Sejmkommission ver-
langt wurden, sind nicht angenommen worden, so daß das
Heeresbudget mit seinen Riesenausgaben weiterhin die Be-
völkerung Polens belasten wird.

Offiziere im Sejm und im Krankenhaus.

Sensationelle Einzelheiten über die Ereignisse am 31. Oktober.

Wie von uns bereits gestern kurz gemeldet wurde, hat der Abg. Dombrowski vom Nationalen Klub während der Debatte über das Budget des Kriegsministeriums in der Sejmkommission bisher noch wenig bekannte Einzelheiten über die Ereignisse während der Sejmöffnung am 31. Oktober angeführt. Aus den Ausführungen dieses Abgeordneten geht hervor, daß neben den 100 Offizieren in der Sejmhalle noch eine zweite Gruppe von Offizieren in dem in der Nähe des Sejmgebäudes befindlichen Wjazdower Krankenhaus untergebracht war.

Abg. Dombrowski führte u. a. aus: Ist es dem Kriegsminister bekannt, daß den Offizieren verschiedener Militärinstitutionen und Abteilungen am 31. Oktober von ihren Vorgesetzten der mündliche Befehl erteilt wurde, sich um 16 Uhr in der Haupthalle des Wjazdower Krankenhauses zu versammeln? Es hieß, daß der Kriegsminister nach dem Sejm kommen werde und die Offiziere im Wjazdower Krankenhaus „für alle Fälle“ beisammen sein sollen. Als von den Offizieren gefragt wurde, ob sie in Waffenrüstung erscheinen sollten, wurde ihnen geantwortet, daß dies nicht nötig sei, da jeder der Offiziere einen Revolver sowie so bei sich habe. Gegen 16.30 Uhr waren im Wjazdower Krankenhaus ungefähr 100 bis 150 Offiziere verschiedener Abteilungen des Kriegsministeriums sowie Regimenter ver-

sammelt. Die Namen der Offiziere werde der Redner in der Sitzung der vom Sejm eingesetzten Untersuchungskommission verlesen. Auch werde er den Namen dieses Offiziers, der den Verbindungsdienst zwischen der Offiziersgruppe im Sejm und dem Wjazdower Krankenhaus besorgt hat, nennen. Auf die Frage der Offiziere, was der Zweck ihrer Zusammenkunft sei, wurde ihnen keine Antwort erteilt. Führer der Offiziersgruppe im Wjazdower Krankenhaus war der Oberst Dojan-Surowka. Vor dem Krankenhaus wurde ein aus mehreren Offizieren bestehender Wachposten aufgestellt. Die versammelten Offiziere wurden sämtlich in Gruppen zu fünf Mann mit einem höheren Offizier an der Spitze eingeteilt. Den Offizieren war es verboten, das Krankenhausgebäude zu verlassen, auch wurde ihnen der Zutritt zum Telefon verwehrt.

Nachdem die Offiziere im Krankenhaus bis gegen 18 Uhr gewartet hatten, wurde es bekannt, daß der Sejm nicht eröffnet wurde. Um 18.40 Uhr erschien dann Oberst Wieniawa-Dugoszowski in Begleitung seines Adjutanten und hielt den Offizieren einen Vortrag über die Ideologie des Marschalls Pilsudski. Während Oberst Wieniawa-Dugoszowski sprach, konnten die Offiziere immer zu einem das Krankenhaus verlassen. Auf diese Weise sind sie ganz unauffällig auseinandergegangen.

Der „Temps“ im Dienste des spanischen Diktators.

Paris, 23. Januar. Die der französischen Öffentlichkeit bisher geschilderten verschwiegenen Erklärungen Primo de Riveras, daß zwischen der spanischen Regierung und dem „Temps“ Abmachungen beständen, auf Grund deren das bekannte französische Blatt 2 Jahre lang gegen Entgelt spanienfreundliche Artikel veröffentlichte, werden nunmehr von der „Action Française“ den französischen Lesern zur Kenntnis gebracht. Das Blatt schreibt, wenn der spanische Diktator sich darüber beklage, daß man ihm die Meinung der Franzosen zu teuer habe erkaufen wollen, so hätten die Franzosen, deren Meinung vom „Temps“ wie die Wolle einer Schafherde veräußert worden sei, noch mehr Anlaß sich zu beklagen. Es sei Aufgabe der französischen Regierung, durch den Außenminister beim General Primo de Rivera wegen seines lächerlichen Geständnisses vorstellig zu werden, und Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die gerade in diesen Tagen einen weniger weitgehenden Fall verfolge, hier einzuschreiten. In solchen Fragen, die die Ehre und das Interesse Frankreichs betreffen, habe Poincare das Schweigen des Fehlers bewahrt. An der Art, wie Tardieu auf diese Nachrichten eingehe, werde man ermaßen können, ob er vergessen habe, daß er früher einmal ein Mitarbeiter des „Temps“ gewesen sei.

Die Tätigkeit des faschistischen Bodipizels Menacapes.

Paris, 2. Januar. Der sozialistische „Populaire“ bringt heute neue Enthüllungen über die Tätigkeit des faschistischen Bodipizels Menacape, der die letzten Bombenverchwörungen in Brüssel und Paris ausgedeckt und die Verhaftung des Professors Vernieri sowie der Journalisten Cianla und Sardelli veranlaßt hat. Menacape sei, bevor er sich mit den Bombenattentaten beschäftigte, mit dem ehemaligen Abgeordneten Gianini in Verbindung gewesen. Er habe sich diesem als ehemaliger Offizier der Finme-Armee D'Annunzios vorgestellt und hat sich bereit erklärt, mit Hilfe mehrerer Tiroler Freunde von Innsbruck aus einen Handstreich gegen den Faschismus zu unternehmen. Als Vorbedingung habe er verlangt, daß die beiden Abgeordneten Don Sturzo und Nitti die streng katholische Bevölkerung in Trentino auf den Handstreich vorbereiten. Gianini sei scheinbar auf das Angebot eingegangen, er habe aber mit Leichtigkeit festgestellt, daß Menacape eine glatte Lüge vorgebracht hatte, indem er behauptete, daß in Innsbruck schon Tiroler Verchwörungen gegen den Faschismus beständen. Professor Vernieri aber habe es für notwendig gehalten, den Schwindel Menacapes offen auszuweisen. Er sei deshalb selbst nach Innsbruck gefahren, daher erkläre sich der Haß Menacapes gegen ihn.

Beginn des Litwinow-Prozesses in Paris.

Vor dem Pariser Schwurgericht begann am Dienstag der Prozeß gegen den Bruder des russischen Volkskommissars Litwinow, der beschuldigt wird, sieben Wechsel, im Gesamtbetrag von rund 200 000 Pfund Sterling, mißbräuchlich auf den Namen der russischen Handelsdelegation in Berlin ausgestellt zu haben. Mit Litwinow sind der polnische Bankier Max Zoffe und der Berliner Hotelier Willi Liborius vor Gericht erschienen, weil sie die falschen Wechsel in den Verkehr zu bringen suchten.

Die Verlesung der Anlagenschrift dauerte fast eine volle Stunde. Die russische Regierung hat sich als Nebenklägerin angemeldet und läßt sich durch den Moskauer Rechtsanwalt Tessenoff vertreten. Die Verhandlungen, zu denen zahlreiche Zeugen, darunter auch der ehemalige Geschäftsträger der russischen Botschaft in Paris, Bessobowoff, geladen sind, dürften vier Tage in Anspruch nehmen.

Der erste Tag der Gerichtsverhandlung gegen den der Wechselfälschung angeklagten Bruder des russischen Volks-

kommissars Litwinow ist nicht über die Vernehmung Litwinows selbst hinausgekommen. Dieser betonte in steigender Erregung sowohl in französischer wie russischer Sprache, daß er bei der Ausstellung der strittigen Wechsel „nur als Disziplinar Soldat und auf Befehl“ gehandelt habe. Sein Mitangeklagter, der Bankier Zoffe, erklärte, daß er über die Diskontierung der Wechsel ausschließlich mit dem damaligen Chef der russischen Handelsdelegation in Berlin, Turoff, verhandelt habe. Allerdings sei die Quittung für das Turoff als Gegenwert für die Wechsel ausgehändigte Bargeld nur von Litwinow unterzeichnet worden, doch habe er, Zoffe, nicht protestiert, da man „mit solch hohen Beamten rückwärts gehen müsse“. Daß er für die Wechsel nicht mehr als 15 Prozent des Barwerts gezahlt habe, sei normal. Der Wechsel hätte eine Laufzeit von 2 1/2 Jahren gehabt, und niemand habe daher sicher sein können, ob die Sowjetregierung an ihrem Fälligkeitstage überhaupt noch existieren werde.

Es gibt keine Sanktionen mehr.

Berlin, 23. Januar. Die Regelung der Sanktionsfrage im Haag bedeutet, wie aus Regierungskreisen verlautet, nach Ansicht der deutschen Regierung nichts anderes, als daß die Sanktionen ein für allemal abgeschafft worden sind. Es wird betont, daß die Beilegung aller Streitigkeiten in Reparationsfragen sich in Zukunft nach den Bestimmungen des Young-Planes richten müßten. Auch für den Fall, daß deutscherseits über die im Young-Plan vorgesehenen Institutionen (Beirat der V. J. Z.) eine Revision erstrebt werden müsse, kämen nach dem Haager Protokoll Sanktionen entgegen der Ansicht, wie z. B. der bayerische Ministerpräsident Heldt geäußert habe, nicht mehr in Frage. Der sogenannte äußerste Fall, daß die neue Sanktionsregelung allein ins Auge gefaßt werde, bezieht sich nur darauf, daß der Young-Plan in seiner Gesamtheit zerstört werde, und daß der „vorläufige Wille“ der deutschen Reichsregierung in dieser Hinsicht offenbar werde. Die

französische Ansicht, daß bei einer Zerstückung des Young-Planes die früheren Verträge wieder aufleben, werde durch die Neuregelung in der Sanktionsfrage ausdrücklich abgelehnt, da auch in diesem Falle erst der ständige Schiedsgerichtshof im Haag gefragt werden müsse. Stellt dieser fest, daß Deutschland den Young-Plan vorzüglich zerrissen habe, so träten nicht die alten Verträge wieder in Kraft, sondern beide Parteien erhielten nur ihre Handlungsfreiheit wieder. Diese Handlungsfreiheit bliebe aber nach wie vor selbstverständlich an das gültige Völkerrecht gebunden und nur im Rahmen des Völkerrechtes würden auch dann die militärischen Maßnahmen, wie z. B. eine Wiederbesetzung oder eine Blockade möglich sein. Hiernach geht nach Ansicht der Reichsregierung hervor, daß das Sanktionssystem des Versailler Vertrages nicht mehr existiert.

Zur Aufdeckung des Millionenbetrugs mit falschen Dollarnoten.



Der Zechner Franz Fischer.

Der mit den Fälschern der Hundertdollarnoten zusammenarbeitete und dem die Kriminalpolizei auf der Spur ist.

(Nebenstehend):

Eine falsche Hundertdollarnote, wie sie seit Monaten bei verschiedenen Banken auftauchte. Nur mikroskopisch kann eine kleine Verschiedenheit der Fälschung von echten Noten am Rande des Franklinkopfes festgestellt werden.



Endgültige Rheinlandräumung am 30. Juni.

Berlin, 23. Januar. Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist damit zu rechnen, daß der Young-Plan bis Ende Februar in Kraft getreten ist. Der Reichsrat wird den Young-Plan bereits in acht Tagen, der Reichstag in vierzehn Tagen behandeln und man hofft, die gesamte Beratung des Planes in vierzehn Tagen durchführen zu können. Der Dawes-Plan ist bekanntlich seinerzeit innerhalb zwölf Tagen vom Reichsrat und Reichstag verabschiedet worden. Das französische Parlament wird, einer Mitteilung Tardieus zufolge, den Young-Plan bis spätestens Ende Februar zu verabschieden haben. Auch die Parlamente Englands, Belgiens und Italiens werden bis Ende Februar den Young-Plan angenommen haben. Die V. J. Z. dürfte bis zum 20. März errichtet sein, so daß hiernach nur noch die Ueberreichung der deutschen Schuldentatizifizierung übrigbliebe, um die Bedingungen für die Rheinlandräumung zu erfüllen. Vom April ab würden also drei volle Monate für die technische Räumung der dritten Zone des Rheinlandes übrigbleiben. Diese Zeit dürfte genügen, um den Franzosen jeden Vorwand für eine Verzögerung der Räumung zu nehmen. Man hofft daher in Regierungskreisen, daß die Rheinlandräumung tatsächlich, wie vor gesehen, am 30. Juni beendet sein wird.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Kassel, 23. Januar. In Hannoverisch-Münden hielten Nationalsozialisten am Mittwoch eine Versammlung ab. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei 15 bis 20 Personen verletzt wurden, davon zwei lebensgefährlich. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt, jedoch haben verschiedene von den Behörden vernommene Personen angegeben, daß die Kommunisten auf die Nationalsozialisten ohne Grund eingebrungen und mit Knütteln und Schlagringern auf sie eingeschlagen hätten.

Anschlag auf einen Schnellzug.

Paris, 23. Januar. Nach einem Telegramm aus Madrid, entgleiste am Dienstag mittag infolge eines Sabotageaktes auf der Eisenbahnstrecke Malaga-Vinarez ein Schnellzug. Der erste Wagen ging dabei völlig in Trümmer, während drei andere Personenwagen umgeworfen wurden. Im ganzen erlitten 15 Fahrgäste schwere Verletzungen. Der Zustand des Heizers und des Zugführers ist lebensgefährlich.

Tagesneuigkeiten.

Radio und Rüstungen.

Am Dienstag haben unzählige Menschen in allen Ländern an den Radioapparaten gelauscht, aus denen die Reden der Eröffnungssitzung der Londoner Seeabrüstungskonferenz klangen: Millionen wurden hochend Zeugen der Weltgeschichte. Der englische König sprach, der Premierminister Macdonald, der jetzt als Vertrauensmann der englischen Arbeiter die Geschichte des britischen Reiches lenkt, die Vertreter Amerikas, Frankreichs, Japans und der ferneren Gliedstaaten des britischen Weltreichs: ihre Stimmen sammelte ein kleiner Apparat und das Wunder der Wellen strahlte sie über alle Länder der Erde. Dieses Wunder, das vor einem halben Jahrhundert noch die Menschen als eine Zauberei bestaunt hätten, ist uns heute bereits alltäglich geworden; aber bei solchen Gelegenheiten wird die weltverbindende, weltverändernde Gewalt der Technik doch auch dem Abgestumpften offenbar. Wozu aber sind alle diese Männer, Vertreter vieler Staaten, in London zusammengekommen? Sie sollen dort über die Beschränkung der Rüstungen beraten, beschiedene Schritte erwägen, wie man die Vorbereitungen des Massenmordes eindämmen, das Mittelalter des Krieges bekämpfen könne — ach, die Hoffnungen, daß dies gelinge, sind nicht einmal allzu groß! Man wird sich mit dem langsamen Abbau der Mordmaschinen zufrieden geben müssen — zu gewaltig ist der Mechanismus der Macht, zu mächtig der Apparat der Gewalt! Welch ein Gegensatz tut sich da auf! Schon hat die Friedenspolitik die ganze Welt mit einem großen Netz des Verkehrs und der Verständigung überzogen — aber viele Vertreter vieler Länder müssen zusammenkommen, müssen wochenlang beraten, um über eine beschiedene Begrenzung der Mordtechnik schlüssig zu werden: es gibt schon Radio, aber es gibt noch immer Schlachtschiffe! Die völkerverbindende und die völkermordende Maschine, die Technik, die die Weltverflechtung meistert, und die Technik, die die Meereswellen mit Unterseebooten unsicher macht — es ist fürwahr ein Widerspruch, der nach Lösung schreit!

Vollständiger Streik bei „Gentleman“.

In der Fabrik der Firma „Gentleman“ in der Alexandrowkastraße war vor einigen Tagen wegen des herabgesetzten Lohnsatzes und der Entlassung einiger Arbeiter ein Streik ausgebrochen, dem sich aber nur 750 Arbeiter anschlossen, während 950 weiter arbeiteten. Vorgestern traten noch 100 Arbeiter in den Ausstand und im Laufe des gestrigen Tages legten auch die übrigen 650 Arbeiter die Arbeit nieder, so daß der Streik in dieser Fabrik nun ein vollständiger ist. (w)

Die nichteintreibbaren Steuern sollen gestrichen werden.

Die Łódzker Finanzkammer erhielt gestern vom Finanzministerium ein Rundschreiben vom 30. Dezember v. J., durch das die Finanzkammer aufgefordert wird, ein Verzeichnis der uneintreibbaren Steuern bis zum 31. Januar anzufertigen und dem Ministerium zuzusenden. Diese Steuern sollen gestrichen werden. Wie wir erfahren, handelt es sich hier um die rückständige Umsatz- und Einkommensteuer bis zum Jahre 1927. (p)

Vom Bau des Kosciuszko-Denkmal.

Unter dem Vorsitz des Schöpfers Jzdebski fand eine Sitzung des Komitees zum Bau des Kosciuszko-Denkmal statt. Nach Annahme der Tagesordnung und Verlesung des Protokolls von der letzten Kommissionsitzung hielt Schöpfer Jzdebski ein ausführliches Referat über die Arbeiten am Bau des Denkmal. Besonders ausführlich wurde die Angelegenheit der Zurücknahme des Modells von der Warschauer Firma J. Wasilewski und Uebertragung der Zeich-

arbeiten der Firma Wagner und der Handwerkerschule in Pabianice besprochen. Die Arbeiten gehen rasch vorwärts. Gewisse Teile des Denkmals sind bereits gegossen. Es wurde beschlossen, über die Zustellung des Materials für die Treppentufen und die Sockelbekleidung (Kupferblech) ein Preisanschreiben zu eröffnen.

Die Dorfschullehrer als Postbeamte.

Es ist ja allbekannte Tatsache, daß die Postzustellung auf dem Lande mit großen Schwierigkeiten verbunden und aus diesem Grunde wohl äußerst mangelhaft ist. Die Gemeindeverwaltungen haben sich wiederholt mit entsprechenden Beschwerden an die Behörden gewandt, diesem Uebelstande abzuwehren. Nun scheint man einen Ausweg gefunden zu haben. Um nun die Einrichtung spezieller Postbüros in den einzelnen Dörfern und die Installation besonderer Beamten zu sparen, wird diese Funktion den Schulleitern der betreffenden Volksschulen übertragen werden, die alle Obliegenheiten eines Postbeamten — gegen eine entsprechende Bezahlung — erledigen werden. Mit der Einführung dieser Neuerung, die hoffentlich zu Nutz und Frommen der Bevölkerung sein wird — soll wenigstens in der Łódzker Wojewodschaft bereits in den nächsten Tagen begonnen werden.

Zur Aufklärung.

In der gestrigen Ausgabe unseres Blattes unter Nachrichten vom Handelsgericht, in welchen die Handelsabteilung des hiesigen Bezirksgerichts die Firma R. & K. Lisowski, Łódz, Kilińskiego 147 und Glowna 22, für fallit erklärte, teilen wir mit, daß obenangeführte Firma nichts Gemeinames hat mit der in unserer Stadt wohlbekannten und sich des besten Rufes in der Kaufmannswelt erfreuenden Schuhfabrik Alfons Lisowski, Łódz, Petrikauerstr. 105. Die Schuhfabrik Alfons Lisowski, welche vor zirka 40 Jahren vom Vater des jetzigen Inhabers im Süden unserer Stadt gegründet und im kleineren Maßstabe geführt wurde, begann ihren Aufschwung im Jahre 1924, als die Schuhherstellung nach der Petrikauerstr. 105 verlegt wurde. Die Firma besitzt eigene Filialen: Petrikauerstr. 15, Petrikauer 131 und Glownastr. 8.

Wechsel-Intasso auf Łódz

zu 40 Groschen, auf Danzig und Warschau zu 75 Groschen für den Wechsel, ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechselbetrages besorgt Bankhaus JOSEF WEINBERG, ŁÓDZ Petrikauer Straße 24 : Tel. 146-54.

Furchtbares Verbrechen eines Autoführers.

Vor einigen Tagen wurde auf den Schienen der Fernbahn in Helenumel bei Łódz die vollständig verstümmelte Leiche des Helenumeler Einwohners Richard Bauer gefunden. Dem Unglücklichen war der Kopf vollständig zerquetscht und beide Beine abgefahren. Während des von der Polizei eingeleiteten Ermittlungsverfahrens meldete ein Einwohner in Helenumel, daß er aus dem Fenster beobachtet habe, wie ein Auto Richard Bauer überfahren habe, dessen Führer den bemußten Bauer auf die Schienen der Fernbahn gelegt hätte und dann in rasendem Tempo davongefahren sei. Noch bevor der Augenzeuge dieses furchtbaren Verbrechens zum Tatort gelangen konnte, kam ein Zug herangebraut und überfuhr Bauer. Auf Grund dieser Angaben hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet, die bisher aber noch zu keinerlei positiven Ergebnissen geführt hat, da es nicht gelungen ist, die Nummer des Autos festzustellen, dessen Führer den verunglückten Bauer überfahren und dann auf die Schienen gelegt hat. (t)

Unterstützung der Halbarbeitslosen.

Ein Erfolg des Sekretärs des Klassenverbandes Walczak.

Die Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds trat gestern unter Vorsitz des Herrn Janiszewski zu einer Beratung zusammen, um über die vom Vertreter der Klassenverbände, Genossen Walczak, in Sachen der Unterstützung der Halbarbeitslosen während der vorletzten Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds eingebrachten Anträge zu entscheiden.

Nach längerer Aussprache wurde dann der Antrag Walczak, der die Verwaltung des Arbeitslosenfonds zur Bewilligung von Unterstützungen für die Halbarbeitslosen, d. h. für Arbeiter, die weniger als drei Tage in der Woche beschäftigt sind, auffordert, angenommen.

Für den Antrag stimmte der Vorsitzende der Verwaltung des Arbeitslosenfonds, Janiszewski, ferner die Vertreter der Berufsverbände und der Vertreter der Selbstverwaltung. Gegen den Antrag stimmten nur die Vertreter der Industriellen und der Arbeitgeber.

Auf Vorschlag des Genossen Walczak wurde die Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds von diesem Beschluß telephonisch in Kenntnis gesetzt, der ihn in den aller-nächsten Tagen nachprüfen wird.

Unabhängig davon werden die Vertreter der Arbeiterorganisationen es nicht unterlassen, den Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Prystor gelegentlich seines Besuchs in Łódz am Sonnabend auf die dringende Notwendigkeit der Zuwendung von Beihilfen an Halbarbeitslose hinzuweisen.

Geld- und Kohlenunterstützungen für die Arbeitslosen.

Der Magistrat gibt allen interessierten Personen bekannt, daß am Montag, den 27. Januar, die Auszahlung der Winterunterstützungen aus dem Staatsjahrgeld sowie die Ausgabe der Talons zum Empfang der Kohle beginnt. Die Kohlentals werden jedoch nur an Arbeitslose, die eine Familie zu unterstützen haben, ausgeteilt; Alleinstehende sind von den Kohlenunterstützungen ausgeschlossen. Die Kohlenration beträgt für Arbeitslose mit kleiner Familie — 4 Korzer, für größere Familien — 6 Korzer.

Die Auszahlung der Unterstützungen wie der Kohlentals wird im Lokale Petrikauer 212 in folgender Reihenfolge vor sich gehen: Montag, den 27. Januar: Arbeitslose, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F; Dienstag: Buchstaben G, H, I, J, K; Mittwoch: Buchstaben L und M; Donnerstag: Buchstaben N und O; Freitag: Buchstaben P und Q; Sonnabend: Buchstaben T, U, W und Z. Die Stunden der Unterstüzungszahlung sind so festgesetzt worden, daß an allen drei Tagen, in der Zeit von 9 bis 11 Uhr, die Auszahlung an Arbeitslose erfolgt, die in der ersten Abteilung des Arbeitsvermittlungsamtes registriert sind, und von 12 bis 2 Uhr an Arbeitslose aus der zweiten Abteilung des Arbeitslosenvermittlungsamtes. Jeder Arbeitslose hat bei sich zu haben: den Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, sowie die Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes.

Auf Grund der empfangenen Talons können die Arbeitslosen die auf sie entfallenden Kohlenrationen von den Kohlenlagern in der Przendzalniana, Ede Fabryczna, und Węgłowa 3 abholen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Łódz.

Nach Berechnungen der Berufsverbände ist die Zahl der Erwerbslosen in Łódz während der letzten Woche um 1500 gestiegen.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Christa Wald war auf der Fahrt sehr schweigsam geblieben, und hatte nicht auf Doktor Staudinger geachtet, der mit seiner Frau leise flüsterte. Ihr war so bang ums Herz, und nur der Gedanke an den Geliebten hielt sie aufrecht, und verhinderte, daß sie nicht gänzlich verzagte. Das freundliche Pensionshaus, in dem sie alsbald anlangten, verschlechte jedoch bald ihre ängstliche Stimmung. Hier atmete alles Sauberkeit und vornehme Eleganz. Christa bereute schon beinahe, dem Ehepaar unrecht getan zu haben. Das Zimmer, das sie bewohnen sollte, hatte etwas Anheimelndes und löste ihre seelische Bedrückung ganz. Frau Staudingers Nervosität schien hier auch gänzlich verfliegen zu sein. Sie war jetzt weit herzlicher und klopfte Christa liebeslosend die Wangen. „So, meine Liebe“, sagte sie freundlich, Christas Arm in den ihren ziehend. „Nun wollen wir erst einmal zu Abend essen. Drüben, im gemeinsamen Wohnzimmer, ist der Tisch bereits gerichtet. Als Getränk nehmen wir Rotwein, er wird Ihnen wohl tun; Sie sehen matt und abgesehen aus.“ Damit zog sie das junge Mädchen mit sich fort, und Doktor Staudinger folgte ihnen lächelnd. Christa spürte nun erst, daß sie Hunger hatte. Die Aufregung der letzten Stunden hatte sie dies ganz vergessen

lassen. Sie folgte dem Paar gern an den äußerst appetitlich gedeckten Tisch.

Und merkwürdig, der Wein löste die Zungen, Doktor Staudinger und Frau erschienen ihr auf einmal gar nicht mehr so unangenehm und abschreckend. Man plauderte lustig, aß und trank.

„Erzählen Sie mir nun bitte etwas von Matthias, wie er lebt, wo und wie wir in Kairo wohnen werden“, sagte Christa, als Staudinger ihr gerade ein neugefülltes Glas reichte.

„Ja“, entgegnete dieser gleichmütig, „trinken wir gleich einmal auf den guten Matthias Brecht und seine zukünftige schöne Frau“, und er hob sein Glas, das er bis zur Reize leerte.

„Aus trinken, ma chère“, forderte er dann Christa, die nur genippt hatte, lachend auf, und diese, von seiner Fröhlichkeit angeleitet, tat ihm Bescheid.

„Also von Matthias Brecht soll ich Ihnen berichten“, nahm Staudinger nun wieder das Wort. „Es gibt da nicht viel zu sagen, meine kleine Gnädige. Er ist ein stiller Mensch, der sich nur ganz seinen Arbeiten widmet.“

Christa hatte sich in ihrem Sessel zurückgelehnt und hörte ihm zu. Aber seltsam, die Worte Staudingers drangen plötzlich wie aus weiter, unendlicher Ferne an ihr Ohr; sie hatte Mühe, sie zu verstehen und ihren Sinn zu begreifen. Dabei fühlte sie plötzlich eine eigentümliche, lähmende Mattigkeit, die von ihrem ganzen Körper Besitz genommen hatte. Vor ihren Augen verschwamm alles, sie sah die Gestalt Staudingers nur noch schemenhaft, vernahm seine Stimme nur noch abgerissen, bruchstückweise.

Umsonst versuchte sie gegen das Furchterliche anzukämpfen. Sie wollte sprechen, wollte um Hilfe bitten, und bemerkte mit graufigem Entsetzen, daß ihr die Zunge den Dienst versagte.

Da, was war das?

Staudinger sprach nicht mehr. Sie fühlte ihn näher und näher kommen. Mit aller Gewalt riß sie noch einmal die Augen auf und starrte mit Schauern in das jetzt zu höhnischer Waise verzerrte Gesicht des Mannes, der sich mit scheußlichem Grinsen über sie beugte.

Und wieder vermeinte sie ganz aus der Ferne ein lautes Auflachen der rotblonden Frau zu hören, ein Lachen, das ihr in grauenvoller Angst wie mit Eisestäben ans Herz griff.

Dann wußte sie nichts mehr von sich.

In einem der Hotelzimmer im ersten Stockwerk des großen, vornehmen Triester Bahnhofshotels saß um diese Zeit Maria Staudinger tief in einen Sessel gelehnt, und sah von Zeit zu Zeit in nervöser Unruhe auf ihre kleine, goldene Armbanduhr. Dann lauschte sie wieder angespannt auf die gedämpften Schritte, die draußen ab und zu auf dem teppichbelegten Korridor hörbar wurden.

Sie hielt den reizvollen Mondkopf jetzt tief geneigt, und ihre kleinen weißen Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein.

Bei jedem Geräusch schreckte sie empor.

„Wenn sie nun wieder nicht mitgekommen wäre“, fließ sie seufzend hervor, und hob, abermals lauschend, den Kopf, da sich jetzt unverkennbar schnelle Schritte der Tür näherten.

Sie wurde geöffnet, und Fritz Staudinger trat ins Zimmer.

„Ich habe wiederum vergebens gewartet, sie ist nicht gekommen“, sagte er sorgenvoll, die Hand seiner Frau an die Lippen ziehend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiche im Hotelzimmer.

Der Selbstmord Szasliks erwiesen. — Auch Barczynski wollte sich das Leben nehmen.

Wir berichteten gestern von einem geheimnisvollen Todesfall im Hotel „Polonia“. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen und wird noch in größerem Umfange weitergeführt. Als gewisser Anhaltspunkt kommt noch hinzu, daß im Anzuge des toten Szaslik zwei Briefe gefunden wurden, die an seine nächsten Verwandten adressiert waren und worin Szaslik erklärt, daß er sich das Leben nehmen werde, da er keine Mittel zum Leben habe. Die Verwandten Szasliks erkannten tatsächlich in der Handschrift die des Szaslik. Als weitere Enttarnung muß die Tatsache gelten, daß unter einem Schrank des Hotelzimmers, das die beiden mieteten, einige Zettel gefunden wurden, auf denen Barczynski einigen Personen erklärt, daß er Selbstmord begehen werde. Auf die diesbezügliche Frage gab Barczynski nun zu, daß er tatsächlich ebenfalls die Absicht hatte, Selbstmord in derselben Nacht zu begehen. In der letzten Minute konnte er sich aber nicht dazu entscheiden. Szaslik habe sich gegen 1 Uhr in der Nacht eine Kugel ins Herz geschossen und da er, Barczynski, keinen Alarm schlagen wollte und Szaslik sofort tot war, habe er die Leiche vom Sofa ins Bett gelegt und mit der Decke zugebedeckt.

Während der Untersuchung gab Barczynski an, daß er die ganze Nacht hindurch mit sich gekämpft und dennoch nicht die Kraft dazu gefunden hat, sich das Leben zu nehmen. Er beschloß daher, sich am Morgen möglichst unbemerkt aus dem Hotel zu entfernen, nach Warschau zu reisen und dort abzuwarten, bis der Selbstmord Szasliks von der Polizei aufgeklärt sein wird. Später wollte sich Barczynski der Polizei wegen einer in dem Gemeindevater in Chojny begangenen Unterschlagung im Betrage von 250 Zloty stellen. Alle diese Angaben Barczynskis wurden von der Polizei nachgeprüft und erwiesen sich als wahr. Auf dem Revolver, mit dem sich Szaslik das Leben genommen hat, wurden bei der daktyloskopischen Untersuchung nur Abdrücke von der Hand Szasliks festgestellt.

Die weitere Untersuchung wird jedenfalls diese mysteriöse Selbstmordgeschichte restlos klären.

Razzia auf Verbrecher.

Während einer von der Lodzger Kriminalpolizei veranstalteten Razzia wurden folgende langgesuchte Verbrecher verhaftet: der 18jährige Szymon Lubochinski, der wegen zahlreicher Diebstähle gesucht wird, der Jacek Abram Orner, 29 Jahre alt, der 32jährige Stanislaw Jablocki und der 34jährige Jozef Pomylala. Orner hat in Petrikau einige Diebstähle verübt, der Jablocki wird von der Kriminalpolizei in Stanislawow gesucht und der Pomylala hat in Warschau sein Unwesen getrieben. Die Verhafteten wurden vorläufig im Polizeirest untergebracht. (p)

Verhaftung eines Schwindlers.

Vor zwei Monaten erhielt die hiesige Kriminalpolizei von der Warschauer Polizei die telephonische Nachricht, daß der auch der Lodzger Polizei bekannte Gauner Kazimierz Klimczak in der Richtung nach Lodz entflohen ist. Die Kriminalpolizei ermittelte damals durch die eingeleitete Untersuchung, daß sich der gesuchte Klimczak in dem Hause Wschodnia 15 aufhält. Als die Kriminalpolizei eines Abends in die Wohnung einbrang, um Klimczak zu verhaften, sprang dieser aus dem Fenster der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung, ergriff die Flucht und entkam. Zwei Monate hindurch ist es dem Verbrecher gelungen, sich vor der Polizei verborgen zu halten. Erst gestern Abend wurde er in einem hiesigen Restaurant, wo er in einem Kabinett mit zwei Frauenzimmern ein Festgelage veranstaltete, ermittelt. Diesmal konnten die Beamten der Kriminalpolizei den geriebenen Verbrecher festnehmen. Er wurde in Ketten gelegt und nach der Untersuchungsabteilung gebracht. (p)

Verhaftung von Ladendiebinen.

Gestern erschienen im Konfektionsgeschäft von Aron Aberg in der Cegielniana 62 zwei anständig gekleidete Frauen, die sich verschiedene Wollwaren, wie Sweater, Soden und dergleichen vorlegen ließen. Sie wählten längere Zeit und feilschten um die Preise. Als der Ladeninhaber gerade andere Kunden bediente, verließen die Frauen das Geschäft. Sie hatten aber zwei Sweater und acht Paar Soden mitgehen lassen. Herr Aberg bemerkte den Diebstahl sofort, lief den Frauen nach und diese konnten mit Hilfe von Straßenpassanten auch festgenommen werden. Sie erwiesen sich als die berufsmäßigen Diebinen Jozefa Babicka und Jozefa Wostowska, beide wegen Diebstahls bereits vorbestraft. Man übergab sie der Polizei. (w)

Aetherexplosion in der Krankenkasse.

Vorgestern Abend ereignete sich in der Apotheke des dritten Ambulatoriums in der Lagiewnicza ein tragischer Vorfall. Die Angestellte Jylber trug eine Kanne mit Aether von einem Zimmer in das andere. Als sie an einem Ofen vorbeiging, erfolgte plötzlich eine Explosion. Die Kanne platzte auseinander und die Angestellte wurde schwer verletzt. Da sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte die Explosion weiter keine Folgen. (b)

Mit kochendem Wasser übergossen.

In der Nowy-Swiatstr. 5 wurde der 54jährige Arbeitersohn Zeslaw Adamczyk aus Unvorsichtigkeit mit kochendem Wasser übergossen. Das Kind erlitt so schwere Verwundungen, daß es nach Erteilung der ersten Hilfe nach dem Anne-Marien-Spital gebracht werden mußte.

Mit Job vergiftet.

Im Flur des Hauses Nr. 19 in der Spornastraße trank der 19jährige Erwin Grohmann, wohnhaft in der-

Die Spießbürger wüten.

Der Streit um das Theaterstück „Zyankali“.

Pfeiffen, Schimpfen, Zöhlen und Gasstreuen, das ist die Kampfweise des Galeriepiekers gegen das Stück des Proletariats „Zyankali“. Die Spießbürger der Feder helfen nach in den kapitalistischen Zeitungen, die heute noch vom Groschen des Arbeiters leben, um ihn zu verdimmen, um ihn gegen das eigene Interesse einzunehmen. So auch die „Freie Presse“. Der Theaterfachverständige dieses Blattes scheint eher ein Kandidat der Theologie als ein Jünger der freien Kunst zu sein. Die Lebenswahrheiten, die im „Zyankali“ geboten werden, gehen dem Frömmeling auf's Gemüt. Doch abgesehen von der geistlosen Besprechung des Stückes, leistet sich die „Freie Presse“ gelegentlich der Vorgänge im Städtischen Theater Ausfälle politischer Natur, die für die Richtung dieses Blattes bezeichnend sind. Der Leser der „Lodzger Volkszeitung“ ist über das Stück einigermaßen unterrichtet. Er kennt nicht nur unsere Meinung über dasselbe, sondern weiß auch, um was es geht. Der Leser der „Freien Presse“ weiß nur, daß die Macher seines Blattes mit dem Stück nicht zufrieden sind. Es ist aber Pflicht, den Leser über den Inhalt des Stückes genügend zu unterrichten, um ihm die Bildung eines eigenen Urteils zu ermöglichen. Die „Freie Presse“ schreibt:

„Wir haben es hier mit einem ausgesprochenen Hebstück zu tun. Mit einem Agitationsstück übelster Art. Daß das Publikum, an das es sich richtet, die Tendenz wohl versteht, beweist der stürmische Beifall der Galeriebesucher, der oft bei offener Bühne einsetzt.“

Wenn also das Stück beim Publikum, an das es sich richtet, günstige Aufnahme findet, so wird es ihm doch gefallen haben. Für die prüden Frömmeler von der „Freien Presse“ war doch das Stück auch nicht bestimmt. Der deutsche Arzt Friedrich Wolf, der das Stück geschrieben hat, hat wohl auf den Beifall von Spießbürgern, die öffentlich verschweigen, was sie heimlich doch tun, bestimmt nicht gerechnet.

Indem die „Freie Presse“ das Stück, „das dem Arbeiter entspricht“, als Hebstück herunterreißt, schwört es: „Wir sind keine Reaktionäre und keine Diener des Großkapitals.“

Was denn sonst, Ihr Herren? Wer das Stück, das sich gegen Großkapital und Reaktion wendet, in einer Form verurteilt, wie es die „Freie Presse“ tut, macht sich zum Diener dieses Kapitals und dieser Reaktion.

Der Arbeiter soll aber genau wissen, worum es der „Freien Presse“ im Grunde genommen zu tun ist. Sie schreibt: „Wir wundern uns, daß der fast bankrotte Magistrat für die Aufführung eines solchen Stückes Geld übrig hat. Mag er tausendmal sozialistisch sein — das gibt ihm noch lange nicht das Recht, den Kommunismus zu fördern!“

Was hat der „bankrotte“ Magistrat damit zu tun?

selben Straße Nr. 18, in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Jodinktur. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Lebensmüden nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause bringen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowiki (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sittkiewicz (Kopernika 26), A. Charemska (Pomorzla 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theaterverein „Thalia“. Sonntag, den 26. Januar, pünktlich 8.30 Uhr nachmittags, Wiederholung der Kalmanschen Operette „Die Bajadere“. Gutes, ausgeglichenes Spiel, großartige Bühnendekoration, herrliche Kostüme, europäische und indische Tänze, geheimnisvolle, schöne Musik zeichnen diese Operette aus. Preise der Plätze von 2 bis 6 Platz. — Sonntag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, findet die erste Wiederholung des Schwanks „Der Meisterboger“ von D. Schwarz und C. Mathern statt. Der „Meisterboger“ ist, wie die zahlreichen, immer wieder ansehenden und anhaltenden Beifallsstundgebungen beweisen haben, mit bestem Erfolg aufgeführt worden. Die fesselnde Handlung, flotte Spielweise und der köstliche Humor versehen den Theaterbesucher aus einer Ueberrafung und Spannung in die andere. Preise der Plätze von 1.50 bis 5 Zloty. Kartenvorverkauf für beide Vorstellungen ab Mittwoch: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Preisverteilung in der Sportvereinigung „Union“. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, findet in der „Union“ am Freitag, den 31. Januar, die diesjährige Preisverteilung statt.

Stat- und Billardspieler! Der Gesangverein „Hieronymus“ veranstaltet morgen, Sonnabend, ab 9 Uhr abends, in seinem Vereinslokale, Petrikauer 269, einen Preisstat- und Preisbillardabend. Als Preise sind sehr schöne Gegenstände aussersehen. Für ein gutes Büffet ist ebenfalls gesorgt. Liebhaber dieser Spiele sowie alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind höflichst eingeladen.

Damenabend im Comiteverein. Montag, den 27. Januar, pünktlich 8.30 Uhr abends, findet im Vereinslokale in der Al. Kosciuszki 21 der übliche Damenabend statt. Die Mitgliedsdamen werden um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzger Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!

Woher weiß dieser Schmock, ob der Magistrat für das Stück Geld gegeben, die Aufführung dieses Stückes verlangt hat. Und wozu bei dieser Gelegenheit der „bankrotte“ Magistrat? Etwa darum, weil während der Krise in Lodz auch der von Regierung und Großkapital bekämpfte sozialistische Magistrat finanziell eingengt ist?

Und was ist an diesem Stück kommunistisch? Vielleicht die Demonstration der ausgepeinigten Arbeiter, das Spottlied über die Nationalisierung? Ja, wenn einem solchen kapitalistischen Stribenten etwas auf die Leber geht, dann schreit er: Kommunismus, Hilfe, rettet, der Geldsack samt seiner Moral ist in Gefahr! ...

Der Leser könnte glauben, wir tun diesem Herrn Unrecht. Man lese darum, was weiter die „Freie Presse“ schreibt: „Doppelt gefährlich ist das Experiment dieser Vorstellung in einer Zeit, da die Mehrzahl der Arbeiter in Lodz entweder ganz arbeitslos oder nur zum Teil beschäftigt werden. Nur Narren spielen mit Feuer, wenn sie auf einem Pulverfaß sitzen ...“

Wer eine Fahne trägt, auf der eine Aufschrift zur Einführung der Diktatur des Proletariats auffordert, begeht nach den bei uns geltenden Gesetzen Hochverrat.“

Die Arbeiter, erregt durch unerträgliches Glend, sollen also eingelullt werden. Die „Narren, die auf dem Pulverfaß sitzen“, bangen um ihr leibliches und geistiges Glück, darum hübsch stille ...

Im vergangenen Jahre war die „Freie Presse“ voll Lob für das Städtische Theater. Der Leiter des Theaters, Direktor Gorczynski, wurde belobhudelet, obwohl er doch so manchen französischen Schwank auf die Bühne brachte, der weit eher als „Zyankali“, als sittenverderbend ebezeichnet werden mußte. Aber diese bürgerlichen Flachheiten schmerzten die kapitalistischen Schreibsöblinge nicht, denn sie sprachen nicht zum Volk, sie gaben ihm nichts und klärten ihn vor allem nicht auf über das eigene Glend.

Jetzt aber, im proletarischen Lodz, bei einem sozialistischen Magistrat, bei einer fortschrittlichen Theaterdirektion, fallen in „moralischer“ Entrüstung die „Narren, die auf dem Pulverfaß sitzen, die Hände“ und nach dem Büttel schreiend, beten sie mit den Worten der „Freien Presse“: „Es ist höchste Zeit, daß dem sich seit einigen Tagen im Gebäude in der Ziegelstraße abspielenden Kulturstandal ein Ende gemacht werde!“

Es war höchste Zeit, daß das arbeitende Lodz ein Theater erhielt, das zum Volke und nicht der Bourgeoisie nach dem Munde spricht.

NB. Wir verweisen auf die Artikel „Der Leser hat das Wort“, in der ein intelligenter Arbeiter zu dieser Angelegenheit Stellung nimmt. Diese Stimme beweist zur Genüge, wie recht wir mit der Beurteilung des Stückes und der Vorgänge im Theater hatten.

Achtung! Lodz-Widzew!

Am Sonntag den 26. d. M., um 10 Uhr vormittags findet in der Kofcinska 54 (an der Szpitalna) eine

Mitgliederversammlung

Referent: Magistratschöffe E. Aul.

Zur Besprechung gelangen sehr wichtige Angelegenheiten, so daß die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich ist.

Der Vorstand.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Auf Verlangen der Mitglieder findet am Sonnabend, den 25. Januar, um 6 1/2 Uhr abends pünktlich, im Saale Rajtera 13, ein Diskussionsabend über das Thema: „Das Wirtschaftsproblem“ statt. Die Mitglieder werden um rege Beteiligung gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Nowo-Zlotno. Sonnabend, den 25. Januar, findet im Parteilokal, Cyganka Nr. 14, um 7 Uhr abends die übliche Vorstandssitzung statt, zu der alle Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner eingeladen sind.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Zdunska-Wola. Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Parteilokal, Preislich 3, eine Versammlung der Partei und Jugend statt, in der Gen. Ewald-Lodz über „Organisationsfragen“ sprechen wird. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Alexandrow. Den Mitgliedern des D.S.P. wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 1. Februar, um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Wierzbinska 15, die Generalversammlung stattfindet. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, so werden alle Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Gewerkschaftliches.

Eine Vorstandssitzung der Sektion der Meiger, Scherer und Schlichter findet am Sonnabend, den 25. d. Mts., um 7 Uhr abends, im Lokale, Petrikauer 109, statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jeden Donnerstag und Sonnabend, von 6 bis 8 Uhr abends, finden im Lokale der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109, die üblichen Sprechstunden der Meiger-, Scherer- und Schlichter-Sektion statt. Die Verwaltung.

Aus dem Reiche.

Arbeitslosenunruhen in Graudenz.

Am Dienstag vormittag hatte in Graudenz eine von 700 Arbeitslosen und in Klein-Tarpen eine von 60 Arbeitslosen besuchte Versammlung stattgefunden. Nach den Versammlungen wollten gegen Mittag die Erwerbslosen von Graudenz zum Magistrat und die Tarpener zur Starostei marschieren. Die Polizei aber hatte die Lindenstraße (Lipowa) für die Arbeitslosen aus Tarpener und die Oberthornerstraße (3. Maja), sowie die Bürgerstraße (Sienkiewicza) für die Graudener Erwerbslosen durch Korbonds absperren lassen, um die Demonstrationen nicht zu ihren Zielen gelangen zu lassen. Da die in der Lindenstraße aufgestellte Schutzmannsstelle zu schwach war, vertrieben die Tarpener Erwerbslosen sie zu durchbrechen und die Amtsstraße (Budkiewicza) zu erreichen, wo sie dann jedoch von inzwischen herangezogenen verstärkten Polizeikräften auseinandergetrieben wurden. Während es hierbei auch schon zu Reibereien mit den Beamten kam, die diese teilweise zu schärferem Vorgehen zwangen, hatte das Zusammentreffen des Graudener Zuges, der etwa 350 Personen zählte, mit der absperrenden Schutzmannsbarriere auf dem Getreidemarkt und den genannten beiden Straßen ernsteren Charakter. Die Arbeitslosen folgten der Anweisung der Polizei, vom Weitermarsch nach dem Rathaus abzulassen und sich zu zerstreuen, nicht. Es kam zu Zusammenstößen mit den Polizeibeamten, die schließlich von der blanken Waffe Gebrauch machten. Dabei wurde einer der Demonstranten namens Nabadzynski durch einen Bajonettstich erheblich verletzt, während fünf andere Teilnehmer leichtere Verletzungen davontrugen. Acht Arbeitslose wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen. Sie werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Die Ruhe wurde dann bald darauf wieder hergestellt.

30 000 Orte suchen einen Namen.

In den nächsten Tagen beginnt eine besondere Kommission des Innenministeriums mit der Ausarbeitung von entsprechenden Ortsbenennungen für alle diejenigen Ortschaften, die bisher noch keinen amtlich festgelegten Namen besitzen. Solcher Ortschaften gibt es in Polen eine ganze Menge, und zwar schwankt die Zahl zwischen 20 000 und 30 000, so daß die Kommission, die unter der Leitung des Departementsdirektors im Innenministerium, Jabierzowski, steht, mit dieser Arbeit längere Zeit belastet sein wird.

Blutige Radaufzügen auf einer Zionisten-Versammlung in Petrikau.

Während einer Berichterstatterversammlung der „Maalej Zion“ in Petrikau kam es zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten, die in den Saal eingedrungen waren und nach Verteilung von Aufrufen die Versammlungsleitung an sich reißen wollten. Zwischen beiden Parteien kam es infolgedessen zu einer blutigen Schlägerei, wobei sechs Personen schwere Körperverletzungen erlitten. Die alarmierten Polizeibeamten machten der Schlägerei ein Ende und verhafteten sieben Kommunisten. (t)

Ruda-Rabianietz. Die hiesige Ortsgruppe der D. S. U. P. veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 25. Januar, ab 7 Uhr abends, im Parteiloale, Gurna 43, einen Preisabend. Freunde dieses Spiels sind zu diesem Abend freundschaftlich eingeladen.

Im Konstantynow. Das Budget der Stadt für das Jahr 1930/31 soll in der nächsten Stadtratssitzung zur Annahme gelangen. Die Endsummen weisen die Zahlen von 133 823 Zloty auf. Gewiß hat die Inbetriebnahme des Schlachthauses die Einnahmen der Stadt um ein bedeutendes erhöht, aber die herrschende Krise in der Wirtschaft läßt die Ausführung mancher Posten zweifelhaft erscheinen. — Die Administration weist in den Personalausgaben die Summe von 32 768,76 Zloty auf. Die Sachausgaben betragen 4149 Zloty, so daß die Administration der Stadt 36 917,76 Zloty kostet. Die Ausgaben für das Schlachthaus betragen 5583,60 Zloty, Rückzahlung von Schulden 12 020,97 Zloty, Pflasterungsarbeiten 3300 Zloty. Das Schuldbudget wurde auf 22 485,40 Zloty veranschlagt. Davon entfallen auf die Volksschulen 16 615,40 Zloty, auf zwei Vorschulen je 2873 Zloty und 1924 Zloty für die Weiterbildung von Erwachsenen. Die Ausgaben für die öffentliche Gesundheit betragen 5179 Zloty, öffentliches Volkswohl 8550,11 Zloty, Ausgaben für landwirtschaftliche Zwecke, wie Erhaltung der Baumchule, Beförderung der Hutung u. m. 3310 Zloty. Öffentliche Sicherheit 4030 Zloty, Verschiedenes 1568,66 Zloty. Zusammen betragen die gewöhnlichen Ausgaben 109 613,45 Zloty. Die außerordentlichen Ausgaben sind mit 24 209,45 Zloty veranschlagt. Davon entfallen auf die innere Ausstattung des Schlachthauses 4500 Zloty, den Bau einer neuen Brücke auf der Lastra 7000 Zloty, die Pflasterung der Straßen 4000 Zloty, Pflasterung der Straße zum Schlachthaus 3709,55 Zloty, Instandsetzung und Umbau der Badeanstalt 5000 Zloty. Die wichtigsten Einnahmepositionen weisen folgende Zahlen auf: die Einnahmen vom städtischen Eigentum, wie Mietzins von der Gemeinde Brus, Pachtzins vom städtischen Ackerland, Wiese, Plätze, Hutung und Jagdrecht 2364 Zloty; Einnahmen vom städtischen Schlachthaus 21 660 Zloty; Anteil von den Einkünften für den Fleischbeschau vom Kreisjahr 2400 Zloty, Rückzahlungen für den Unterhalt der Arrestanten, für die Einziehung der Feuerversicherungssteuer und andere 2561 Zloty, Einkünfte

von den Administrationsgebühren und des Zivilstandesamtes 3000 Zloty. Die Platzsteuer auf den Wochen- und Monatsmärkten 16 000 Zloty, Gebühren für die Kinder in den Vorschulen 540 Zloty. Anteil von 30 Prozent an der staatlichen Einkommensteuer 6600 Zloty. Andere Anteile an den staatlichen Steuern 59 302,14 Zloty. Die städtischen Steuern betragen 19 385,75 Zloty. Sollte das Budget in dieser Form angenommen werden, so erbringt das den Beweis, daß die städtische Wirtschaft im Laufe der letzten fünf Jahre sich gut entwickelt hat, was auf den weiteren Ausbau der zerstörten Stadt und bedeutende Zunahme der Bevölkerung zurückzuführen ist.

Im — Städtische Einkünfte von der Zufuhrbahn Konstantynow — Lutomierz. Bekanntlich bekommt die Stadt 5 Prozent von jedem Fahrbiellet durch das Gebiet der Stadt. Der Preis dieser Billets beträgt 15 und 25 Groschen. Die Gebühren, die in die Stadtkasse fließen, betragen durchschnittlich 180 Zloty monatlich. Die Tramgesellschaft hat von der Strecke vom Plac Kosciuszki bis Ende Vorstadt 3600 Zloty Einkünfte monatlich. Berechnet man den Preis jedes Billets mit 20 Groschen monatlich, so ist zu folgern, daß monatlich mindestens 18 000 Personen das Gebiet der Stadt passieren.

Brzeziny. Großfeuer. In der gestrigen Nacht entstand im Anwesen des Bauern Pawel Piotrowski im Dorfe Bierzych bei Brzeziny ein Feuer, das sich sehr schnell ausbreitete und noch auf drei angrenzende Wirtschaften übersprang. Nach einiger Zeit standen vier Wohnhäuser und vier Scheunen in Flammen, die sämtlich niederbrannten. Der Schaden ist sehr bedeutend. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Bauern ziemlich ernste Brandwunden.

Koluszki. Explosion in einem Militär-Lager. Die Einwohner der bei Koluszki gelegenen Ortschaft Regny wurden gestern nachmittag durch eine heftige Detonation in Aufregung versetzt. In Regny befindet sich ein Militärausrüstungslager. In den Werkstätten des Lagers war gestern der Schlosser Sigismund Koschade damit beschäftigt, einen leeren eisernen Benzinbehälter zu lösen. In der Eintrommel waren jedoch Benzingase angesammelt, und als der Schlosser der Trommel mit der Lötlampe zu nahe kam, erfolgte eine heftige Explosion. Die Eintrommel wurde förmlich in Stücke gerissen. Der Schlosser Koschade erlitt hierbei schwere Verletzungen am Gesicht und stürzte benimmungslos zu Boden. Dem durch die heftige Explosion betäubten Koschade erteilte ein Militärarzt die erste Hilfe, worauf er mit dem Wagen der Krankenliste nach dem Krankenhaus in Koluszki gebracht wurde. Der Zustand des verwundeten Schlossers ist sehr ernst. (h) Die Verantwortung für diesen tragischen Unglücksfall fällt voll und ganz auf die Leitung des Militärausrüstungslagers. Ihre Aufgabe war es nämlich, für genügende Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen und den Benzinbehälter vorher untersuchen zu lassen, ob er frei von Benzingasen ist. Ist es doch leicht denkbar, daß sich in einem derartigen Benzinbehälter Gase ansammeln, die sich nicht so leicht verflüchtigen.

Kolo. Die Leiche im Brunnen. Vorgestern früh wurde aus dem Brunnen in der Nowy-Rynekstraße 5 die Leiche eines alten Mannes gezogen. Wie es sich später herausstellte, handelt es sich um den 69jährigen Besther des erwähnten Grundstückes, Abraham Schulz. Schulz, der nicht unermögend war, hatte in letzter Zeit ziemlich stark an Nervosität gelitten; bei Familienfeiern, die in letzter Zeit oft vorkamen, äußerte er wiederholt, daß er sich das Leben nehmen werde. Am Abend vor dem erwähnten Tage verließ Schulz die Wohnung und war nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Am nächsten Tage fand man dann die Leiche des Schulz im Brunnen. Wahrscheinlich handelt es sich um Selbstmord, da ein Unglücksfall fast ausgeschlossen ist.

Rzeszow. Ein Vater tötet sein Kind und sich. Hier ereignete sich dieser Tage ein blutiger Vorfall, der durch das Elend der Arbeitslosigkeit hervorgerufen wurde. Der 27jährige arbeitslose Bäcker Antoni Wisniemski, der wieder einmal einen ganzen Tag erfolglos Arbeit gesucht hatte, beschloß, diesem trostlosen Dasein ein Ende zu machen. Mit einem Revolver trat er an die Wange seines fünf Monate alten Söhnchens und schoß diesem eine Kugel durch den Kopf. Gleich darauf machte er seinem Leben durch einen Herzschuß ein Ende. Als Wisniemskis Frau aus der Stadt nach Hause zurückkehrte und Mann und Kind im Blute vorfand, wurde sie wahnsinnig.

Warschau. Politischer Mord. Vorgestern abend kam nach dem Torwege des Hauses 9 in der Koszkastraße ein Mann in Arbeiterkleidung und forderte den Hauswächter auf, sofort eine Autodroschke herbeizuholen. Der Hauswächter erklärte sich bereit, die Autodroschke gegen ein kleines Biergeld herbeizurufen. Als er den Torweg verließ, stieß er vor dem Hause auf zwei Personen und hörte später, nachdem er sich bereits einige Schritte entfernt hatte, zwei Schüsse fallen. Nach dem Torweg zurückgekehrt, sah er den Mann, der ihm den Auftrag gab, eine Droschke zu holen, am Boden liegen, während die anderen zwei Personen ihn energisch beiseite stießen, die Flucht ergriffen und entkamen. Der alarmierte Arzt der Unfallrettungsbereitschaft stellte bei dem Ueberfallenen den Tod fest. Da bei dem Toten keinerlei Dokumente und Ausweise vorgefunden wurden, konnte auch dessen Name nicht festgestellt werden. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Rattowiz. Ein Fasan flüchtet ins Auto. Als in den Nachmittagsstunden das Personenauto des Herrn D. aus Rattowiz in voller Fahrt auf der Chaussee

Gottschalkowiz—Pleß dahintaste, bemerkte eine Insassin, daß ein Raubvogel aus beträchtlicher Höhe wie ein Pfeil auf eine Gruppe von fünf Vögeln herunterstieß. Die Vögel flohen im schärftigen Fluge davon, um der Beutegier des Raubvogels zu entgehen. Plötzlich gab es im Auto ein Klirren und Splintern und alle Insassen dachten im ersten Augenblick an einen Unfall oder Ueberfall. Nach der ersten Bestürzung, als der Schaden beesehen wurde, stellte es sich jedoch heraus, daß ein Fasan die Ursache war. Er hatte in größter Todesangst auf der Flucht vor dem Raubvogel die Straße überquert und war blindlings durch die starke Glascheibe in den Wagen hineingerast. Die Insassen kamen mit dem Schrecken und einigen geringfügigen Verletzungen davon, die durch die Glasplitter verursacht waren. Sie wurden dafür aber mit einem guten Sonntagbraten belohnt. Man sieht: zur Ausübung des Weidmannsmerkes ist nicht immer Gewehr und Kugel und ein Treiber erforderlich.

— Großfeuer in der Paulushütte in Sohrau. Mittwoch abend brach in der Paulushütte in Sohrau ein großes Schadenfeuer aus, das sich dann auf die ganze Fabrik ausbreitete. Die Werkstätten, der Modelboden und die technischen Bureaus wurden durch den Brand beschädigt und wertvolle Materialien vernichtet. Die Tischlerei wurde vom Feuer nicht ergriffen, da zwischen dem Brandherd und der Tischlerei eine starke Brandmauer vorhanden ist. Etwa 13 Wehren aus der gesamten Umgebung waren an der Löschaktion beteiligt, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2—300 000 Zloty und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Wilna. Schweine wühlen eine Kindes-Leiche aus. Auf den Feldern des Dorfes Kurze, Gem. Ofieniki, wurde die Leiche eines etwa zwei Monate alten Kindes, das die dort wühlenden Schweine ausgegraben und angefressen hatten, gefunden. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, war die Mutter des Kindes, die 22jährige Zamierowska, die Mutter des Kindes. Sie wurde verhaftet und gestand, das Kind erwürgt zu haben, damit niemand wissen sollte, daß sie Mutter geworden sei. In der Nacht habe sie das Kind auf Feld getragen, es erwürgt und die Leiche dann vergraben. Ihre eigenen Schweine haben nun die Kindesleiche ausgewühlt und so zur Aufdeckung eines scheußlichen Verbrechens beigetragen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Die Stimme eines Arbeiters zu „Zyankali“.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gegenwärtig wird im Lodzer Stadttheater „Zyankali“ von Friedrich Wolf gespielt. In der Lodzer Presse las man die Kritik über „Zyankali“. Der Theaterkritiker der „Freien Presse“ (Nr. 20 vom 21. Januar 1930) schreibt, er möchte über dieses Stück am liebsten stillschweigend hinweggehen. Warum? Weil „Zyankali“ kein Kunstprodukt ist. Zu „Zyankali“ können „normalbegeisterte“ Menschen mit Mutter und Schwester nicht gehen, ohne peinlich gerührt zu werden. „Zyankali“ verstößt in grober und gemeiner Weise gegen das sittliche Empfinden des Menschen. „Zyankali“ ist „Kulturvolkschweini“. So schreibt der Herr Theaterkritiker der „Freien Presse“. Da ich als Arbeiter sehr gut weiß, wessen Interessen die „Freie Presse“ vertritt, möchte ich dem Herrn von der „Freien Presse“ einige Wort widmen.

Meint der Theaterkritiker Artl, daß seine Kritik maßgebend ist? Sicher nicht. „Zyankali“ ist dem Proletariat gewidmet und dieses Proletariat kann nur das Urteil darüber sprechen. Der Herr Theaterkritiker der „Freien Presse“ führt Schillers Worte an „Raum für alle hat die Erde“. Jawohl, Raum für alle hat die Erde, aber nicht bei der heutigen Raubwirtschaft des Kapitalismus. Wo ist Raum für die vielen Millionen Arbeitslosen aller Staaten? Es ist keine Arbeit und auch kein Raum für sie. Die Rationalisierung der Industrie baut immer mehr Arbeiter ab und — das ganze „geistige Gesinde“ der Herrschenden (d. h. der Kapitalisten) fordert, daß die Proletarierinnen ihre Lebensaufgabe im Gebären von Lohnsklaven sehen. Sie mag leiden, wenn es den großen Herrschaften nur gut geht.

Laut offizieller Statistik des Völkerbundes sind im letzten Weltkriege rund neun Millionen bewußter, erwachsener, schmerzfühiger Menschen getötet worden. Die Anstifter des Blut- und Stahlbades sind nicht bestraft worden. Für die Abtreibung eines unbewußten, nicht schmerzempfindenden kleinen Fötus wird man dagegen mit Zuchthaus bestraft.

Die wirtschaftliche Lage des Proletariats ist schwer. Jedes neugeborene Proletarierkind bringt den Eltern anstatt Freude, nur Kummer und Sorgen. Sehr wenig interessiert sich die herrschende Klasse um Arbeiterkinder. Wenn diese Arbeiterkinder aber einmal groß sind, dann wartet auf sie das selbe Los wie es ihre Väter und Mütter erlebten: Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Hunger, Elend und andere schöne Geschenke der heutigen Gesellschaftsordnung. Daher ist die Arbeiterchaft der Direktion des Städtischen Theaters dankbar, daß sie mit der Aufführung des Theaterstückes „Zyankali“ das Problem der Geburtenverhütung ausgerollt hat. Das Fieber und Morbid der bürgerlichen Presse aber wird der Arbeiter aus tiefster Ueberzeugung heraus beurteilen.

Theodor Schulz

(1. Fortsetzung.)

Copyright by Martin Feuchtmayer Halle a d S

Die fünf Herren machten es sich bequem, so gut es eben ging, denn bis Amsterdam waren es zehn Stunden Fahrt, da mußte man schon Geduld haben. Die Unterhaltung ebte natürlich nie ab. Drei von ihnen stammten aus Berlin, einer kam aus Breslau, einer aus Chemnitz. Sie waren, mit Ausnahme von Groth, der die anderen vier betreuen sollte, als Vertreter Deutschlands vom Amateurverband nach Holland geschickt, um dort an den Europakämpfen teilzunehmen. Acht Nationen beteiligten sich, und die Aussichten für die Deutschen standen nicht eben besonders, aber auf ein paar gute Plätze hoffte man doch.

Der stillste war Ernst Wege aus Chemnitz, Bankbeamter von Beruf, dreißig Jahre alt, aber schon sehr gefest und ruhig auftretend.

Er hatte, bisher völlig im Hintergrund verschwindend, bei den Ausscheidungskämpfen überraschend gut abgeschnitten und mußte seinen Leistungen gemäß berücksichtigt werden. Er galt als ruhiger, sicherer Fahrer, als Mann, der kein Genie war, aber der ständig im Training war und auf den man sich unbedingt verlassen konnte. In Amsterdam würde er seinen Mann stehen, aber einer von denen, die große, ganz große Siege erringen, war er nicht.

Anders Emil Milch aus Breslau, ein lebhafter, lustiger, aufgeweckter Kerl, der mit seinem Bruder zusammen ein Fahrradgeschäft betrieb und seit zwei Jahren an der Spitze der ostdeutschen Amateure stand. Auch die Sachsenmeisterschaft und Meisterschaft vom Rhein über 1 Kilometer hatte er verschiedentlich schon an sich gebracht. Milch war immer lustig und guter Dinge, machte seine Späße mit aller Welt, war niemals aus der Ruhe zu bringen und nie beleidigt. Man konnte ihm die dicksten Sachen an den Kopf werfen, er warf sie seelenruhig zurück und lachte dabei. Als Rennfahrer war er nicht ganz zuverlässig, nicht moralisch, sondern was sein Können anbetraf. Heute fuhr er blendend und schlug alles, was sich ihm in den Weg stellte, morgen gondelte er einher, als sei er der blutigste Anfänger. Das waren seine Sympathie-Stimmungen, wie er das nannte. Fuhr er mit Leuten, die er gern hatte, dann ließ er sie ruhig gewinnen, machte sich nichts daraus, wie leicht bei der Breitenmeisterschaft Letzter zu werden; hatte er aber Gegner, die er nicht ausziehen konnte, dann legte er los, daß sich die Pedale bogten, und so leicht mochte ihm dann keiner zu folgen. Da er aber aus Antipathie-Stimmung alle Ausländer nicht leiden konnte, hatte man ihn trotz seines leichten schlechten Abschneidens für Amsterdam bestimmt, indem man hoffte, daß er auch dort allein, die er nicht ausziehen konnte, das Hinterrad zeige.

Jack Zander war Zigarrenhändler, hatte das Geschäft vom Vater geerbt und würde es seinem Sohn (falls er einen kam) wieder vererben. Ein Mann von Geschmack und von einiger Bildung, politisch unerfahren wie ein Kind, schwankend wie ein Rohr im Winde, ging er für seine Freunde und Kameraden durchs Feuer. Zander war ein untersehter, äußerst kräftiger Mensch, der auf der Bahn die langen Strecken bevorzugte und deshalb auch in erster Linie das 25-Kilometer-Rennen bestreiten sollte. Als Fahrer war er sehr angesehen, aber gefürchtet, da er sehr rigoros fuhr und alles riskierte, wenn er gewinnen wollte. Und Jack Zander war nie immer gewinnen.

Stefan Groth war eine merkwürdige, etwas sagenumwobene Figur. Ehemals Europa- und Weltmeister der Amateure, hatte er noch um die Jahrhundertwende große Siege auf dem Rad, stieg aber jetzt natürlich nicht mehr aufs Rad. Jetzt fuhr er Auto, denn er konnte sich's leisten. Wovon aber, das wußte kein Mensch, und das war das große Geheimnis, das Stefan Groth umwob. Er war Hans in allen Gassen. Wenn irgendein ausländischer Weltmeister Deutschland bereiste, sei es nun ein Hodey, ein Boger, ein Rennfahrer, Stefan Groth war dabei, begleitete ihn und — ja, was tat er eigentlich? Niemand wußte, wovon er lebte, aber er lebte gut. Zurzeit fuhr er als Trainer und Manager der vier Deutschen mit nach Holland.

In den Reihen der Amateure genoß er nicht restloses Vertrauen, denn es gab Leute, die wissen wollten, daß er sein Amt als Ehrenvorsitzender des Berliner Verbandes zu kleinen und großen Geschäften ausnutzte, obwohl das verboten war und sich mit seiner Eigenschaft als Mitglied des Amateurverbandes nicht vertrug. Und es gab Leute, die das offen ausdrückten, die forderten, er möge Farbe bekennen, möge ibretwegen zu den Berufsfahrern übertreten und dort als Manager wirken. Ja, es gab Leute, die das auf der nächsten Generalversammlung zur Sprache bringen wollten.

Man wollte wissen, daß Stefan Groth in der kommenden Saison das Management einiger ausländischer Fahrer übernehmen wolle und schon jetzt Verbindungen anknüpfe. Aber durch seine Nase zu schauen war nicht so leicht. Jedenfalls war er ein alter Routinier und zurzeit sicher am meisten geschäftlich, die deutsche Mannschaft in Amsterdam meistens zu betreuen. Außerlich war er ein großer, schwerer Mann mit schwerem Knochenbau und tiefer Stimme, die jovial klang, aber wer ihn kannte, wußte, daß er auch sehr dorb reden konnte.

Der Mann ohne Vergangenheit war Carl Harlinghausen, von seinen Kollegen der Einfachheit halber kurz Harling genannt. Während des Krieges groß geworden, hatte er kurz nach dem Zusammenbruch ein erhebliches Vermögen von seiner Mutter geerbt, nachdem sein Vater Jahre vorher gestorben war. Das Vermögen reichte zum bequemen Nichtstun, doch hatte sich Carl niemals um seine Vermehrung gekümmert, und als die Inflation kam, brauchte sie eigentlich nicht mehr viel hinwegzuraffen. Hilflos, von allen Freunden, die ihn im Glück umgeben hatten, verlassen, stand er dem Nichts gegenüber, lebte merkt vom Erlös weniger Schmuddrüde und Teppiche und

suchte eine Stellung. Eigentlich suchte er einen Beruf, denn er hatte keinen. Studieren? Dazu fehlten die Mittel. Zur Bureauarbeit war er nicht geschaffen, konnte nicht stillsitzen und besonders, und das war wohl das Entscheidende, er konnte sich nicht unterordnen. Am liebsten hätte er sich ein Stück Land gekauft, aber wovon? Ja, hätte er es früher schon getan! Aber das waren Dinge, die nicht wiederkamen.

Gewiß, er hatte es versucht, auf der Bank, im Sortiment, war in einem erstklassigen photographischen Atelier tätig gewesen, hatte die Herrschaften, die sich abnehmen lassen wollten, nach ihren Wünschen gefragt, ihnen Vorschläge für die Aufnahmen unterbreitet. Doch er kam fast jeden Morgen zu spät, und so wurde er entlassen. In einem Kino hatte er Plakatwischer gespielt, aber die ganze Woche über zweimal täglich — Sonntags dreimal — denselben Film sehen und dieselbe nicht mal gute Musik dazu anhören, das ging über seine Nerven.

Er war felsenfest davon überzeugt, daß es für ihn eigentlich keinen Beruf gebe, sondern daß ein solcher erst erfunden werden müsse, obwohl er Latendrang besaß, Kraft und Gewandtheit in den Kleeblättern, gutes Aussehen, sicheres Auftreten. Gottlob hatte er Frau A. gefunden, die es nicht so genau nahm mit Miete, Kostgeld. Sonst wäre er wohl schon längst vor die Hunde gegangen.

„So wie Sie gibt's heute viele“, hatte ihm Stefan Groth mal gesagt.

Aber er hatte noch keinen kennengelernt, der so war wie er. Und was mochten die anderen, die so waren?

Leidenschaftlich gern fuhr er Rad, von jeher. Er erinnerte sich noch ganz dunkel, daß, als sein Vater das Gut an der Mose besaß, er dort auf dem alten klapprigen Damenrad von Tante Berta die ersten „Gehversuche“ machte. Tante Berta benützte es nicht mehr seit dem Tage, an dem sie einem Heuwagen in die Deichsel gefahren war. Und so holte sich Carl, vierzehnjährig, unternehmungslustig und lernbegierig, eines Tages das Ding aus der Backstube, wo es mehrestaubt seit Jahren stand.

Die Dorfjugend half ihm begeistert beim Auffitzen, einige seiner Freunde ließen nebenher, hielten ihn fest an der Mittel- und Lenkstange. Rasch ging's die Dorfstraße hinab bis vor's letzte Haus, Carl trat nun rascher in die Pedale, bis der letzte der Jungen, atemlos schnaufend, nicht mehr imstande, zu folgen, losgelassen, und nun fuhr er allein, fuhr und fuhr, bis ans nächste Dorf. Aber dort konnte er nicht absteigen. In hilfloser Angst — Gott sei Dank hatte ihn niemand gesehen — trat er weiter, bis er kurz vor dem ersten Haus an einen Baum fuhr und sich krampfhaft um ihn klammerte.

Nun stieg er ab, drehte das Rad herum, kletterte mit erheblicher Mühe und mit Hilfe des Baumes wieder hinauf, stieß mit einem energischen Ruck ab und fuhr langsam, nachher schneller und schneller zurück. Hocherhobenen Hauptes kam er im Dorfe wieder an, von der Jugend bestaunt und begeistert empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Automatische Disqualifikation.

Bei den Ligameisterschaftsspielen 1930 wird eine Verordnung in Kraft treten. Spieler, die vom Schiedsrichter vom Platz gemiesen werden, werden automatisch disqualifiziert und die Disqualifikation wird erst nach Erledigung dieser Angelegenheit beim Spiel- und Disziplinarverband aufgehoben.

Generalversammlung des Zwionzel Vier Sportowych.

Am kommenden Sonntag findet die Generalversammlung des Zwionzel Vier Sportowych statt.

Morgen startet Pektiewicz.

Morgen startet der polnische Langstreckenläufer Pektiewicz in Boston über zwei englische Meilen.

Boger führt.

Die Sportkommission des englischen Heeres, die den gesamten sportlichen Betrieb der Armee leitet, „The Army's Physical Training Staff“, veröffentlicht interessante Untersuchungsergebnisse über die Bewertung der einzelnen Sportarten. Man hat die Prüfungen unter Berücksichtigung folgender Eigenschaften vorgenommen: Kraft, Geschwindigkeit, Ausdauer, Aufmerksamkeit, Konzentration, schnelle Auffassung, Selbstaufopferung, Selbstbeherrschung, Führereigenschaften. Als erreichbares Maximum an Punkten wurde die Ziffer 101 ermittelt. Das Forschungsergebnis war folgendes:

An erster Stelle steht das Boxen mit 88 Punkten dichtauf gefolgt von dem Rugby mit 87 Punkten. Den dritten Platz nimmt der Ringkampf mit 87 Punkten ein. Fußball

und Hodey rangieren mit je 78 Punkten an vierter und fünfter Stelle. Dann folgen Baseball und Handball mit je 73 Punkten. In größerem Abstand folgen Wasserball mit 65, Rudern mit 64, Tennis mit 55 und Geländelauf mit 50 Punkten. Das Golfspiel hat 20 Punkte erhalten. Den Beschluß der Liste macht das Kroquet mit zwei Punkten.

Die hohe Bewertung des Bogensportes erklärt sich aus der alten Vorliebe des Engländers für the noble art of selfdefence. Da der englische Generalstab verschiedene Sportgebiete wie Schwimmen, Radfahren, Fischen, Skilauf, Leichtathletik usw. bei der Bewertung nicht berücksichtigt hat, kann die Liste auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben; immerhin ist sie aber ein Beweis des wissenschaftlichen Interesses, das man heute in allen Ländern dem Sport entgegenbringt.

Schmeling gegen Godfrey?

Vorentscheidung zur Weltmeisterschaft.

Die Frage nach Schmeling's Gegner am 29. März im Atlantic City scheint nunmehr geklärt. Nachrichten aus Newyork zufolge soll nur der Neger George Godfrey als Widerkämpfer für den Deutschen in Frage kommen. Dieses Treffen ist ebenso wie die einen Monat zuvor, am 27. Februar, in Miami (Florida) angelegte Begegnung zwischen Jack Sharkey und dem Engländer Phil Scott als letzter Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft gedacht, die man im Juni oder Juli in Newyork oder Chicago aufzuziehen gedenkt.

Wie nunmehr feststeht, will Schmeling die Ueberfahrt nach USA. am 7. Februar in Gemeinschaft mit seinem Masseur Machon, dem zurzeit in Deutschland befindlichen Amerikaner Carney (Sozius seines amerikanischen Interessenvertreters Jacobs) antreten.

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 24. Januar 1930.

Polen.

- Warschau (212,5 Hz, 1411 M.). 12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Konzert, 20.15 Oratorienkonzert.
- Kattowitz (734 Hz, 408,7 M.). Warschauer Programm.
- Krakau (959 Hz, 313 M.). Warschauer Programm.
- Posen (896 Hz, 335 M.). 13.05 Schallplattenkonzert, 14.05 Konzert, 16.45 Tanzmusik, 19.35, 20.20 Schallplattenkonzert, 21.45 Operette: „Die Gaukler“.

Ausland.

- Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.15 und 14. Schallplattenkonzert, 16.05 Unterhaltungsmusik, 17.30 Jugendstunde, 19.20 Wir spielen zum Tanz, 20.45 Dänische Musik, 00.30 Nachtkonzert.
- Breslau (923 Hz, 325 M.). 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Volkslieder, 19.30 Violinkonzert, 20.30 Kammergefänge, 21.20 Großmutter will tanzen.
- Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 12.20 und 13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16. Tanzmusik, 21.45 Piederabend.

- Hamburg (806 Hz, 372 M.). 7.20 Schallplattenkonzert, 13.05 Konzert, 16.15 Der Winter im Lied, 17.55 Unterhaltungskonzert, 20. 30tes volkstümliches Vokal-Konzert.
- Köln (1319 Hz, 227 M.). 7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Chöre, 20. Abendmusik, 21. Hörspiel: „Krug Altien 117“.
- Wien (581 Hz, 517 M.). 11. Vormittagsmusik, 15.30 und 18. Schallplattenkonzert, 16.30 Kammermusik, 20. Konzert, 21.05 Wiener Faschings-Veranstaltungen.

Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen der DGB.

- Sonnabend, den 25. Januar, um 7 Uhr abends
- Ortsgruppe Konstantinow — Referent Sociolet
- „ Alexandrow — „ Abg. Zerbe
- Sonntag, den 26. Januar, um 9.30 Uhr früh
- „ Zdunsta-Wola — Referent Ewald
- Sonntag, den 26. Januar, um 3 Uhr nachm
- „ Tomajchov — Referent Sociolet
- „ Ozortow — „ Abg. Zerbe

Die Seeabrüstungskonferenz.

Der erste Arbeitstag.

London, 23. Januar. Die heutige erste Arbeitstagung der Flottenkonferenz im St. James-Palast wird sich darauf beschränken, daß die einzelnen Landesvertreter in ganz allgemeinen Formen und ohne alle konkreten Angaben ihre Standpunkte darlegen. Diese Beschränkung ist, wie nicht länger verschwiegen wird, auf die im wesentlichen unveränderten Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen. Das gilt für alle Länder, doch stehen die von Frankreich ausgehenden Einwände im Mittelpunkt. In den gestrigen englisch-französischen Verhandlungen wurde ein Plan erörtert, die Rüstungsbeschränkungen sowohl der Gesamttonnage nach wie nach Kategorien vorzunehmen, wobei eine bestimmte Handlungsfreiheit gelten soll, so daß ein kleiner Teil der Tonnage von einer Kategorie nach der anderen verschoben werden kann. England hat Bedenken dagegen, denn es könnte auf diese Weise eine Macht neue Unterseeboote über die vorgegebene Höchsttonnage hinaus bauen, eine andere Macht die Quote für die schweren 10 000-Tonnen-Kreuzer umgehen.

Schwierigkeiten ergeben sich auch auf politischem Gebiet durch die verschiedenen Auffassungen Frankreichs und Amerikas, von denen das erstere ein Londoner Abkommen nur als einen Bestandteil der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes ansehen will, während Amerika jede Verbindung mit Genf ablehnt. Daneben aber werden wahrscheinlich, wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hört, die Franzosen nach Ablehnung einer Ergänzung des Kellogg-Pakt durch die Amerikaner von einem Mittelmeer-Pakt ganz abzusehen, versuchen, sich mit Großbritannien über eine straffere Auslegung des Artikels 16 (Sanktionsartikel) der Völkerbundcharta, insbesondere nach der finanziellen und wirtschaftlichen Seite hin zu einigen.

Italiens Manöver auf der Flottenkonferenz.

London, 23. Januar. Die am Mittwoch abend zwischen Briand und Grandi stattgefundene Besprechung, die über eine Stunde dauerte, hat, wie man erfährt, keine Annäherung gebracht. Italien hält an seiner Paritätsforderung fest und legt sich in der Frage des Mittelmeerpaktes starke Zurückhaltung auf. Die italienische Abordnung ist ferner der Ansicht, daß diese Konferenz nur eine Art Vorbereitung für die Arbeiten der Genfer vorbereitenden Abrüstungskommission sei.

Außenminister Grandi wird daher wahrscheinlich bereits in der heutigen Vollversammlung andeuten, daß ohne die Zustimmung der übrigen Mächte, namentlich aber Deutschlands und Russlands, keine Möglichkeit für eine wirkliche Begrenzung der Seerüstungen bestehe.

Grandi glaubt deshalb, daß die Großmächte in London nur ein Beispiel geben könnten, durch eine Art grundsätzlichen Einvernehmens, das dann später durch die vorbereitende Kommission in Genf unter dem Gesichtspunkt geprüft werden soll, die kleinen Mächte in ein endgültiges und bindendes Abkommen einzuschließen. Frankreich hält demgegenüber an der These fest, daß die Londoner Konferenz keinen technischen, sondern politischen Charakter habe, das heißt, daß jede Abrüstung sich aufbauen müsse auf vorüberiger politischer Annäherung.

Eine Botschaft Macdonalds an das englische Volk.

London, 23. Januar. Ministerpräsident Macdonald richtete gestern abend im Rundfunk eine Botschaft an das englische Volk: Ein zweifacher Erfolg müsse von der Flottenkonferenz erzielt werden: 1. dürfe es in Zukunft keinen Bauwettbewerb für Kriegsschiffe mehr geben; 2. müßten die Bauprogramme so vermindert werden, daß innerhalb von 5 oder 6 Jahren die auf der Londoner Flottenkonferenz vertretenen Mächte in der Lage seien, weitere Verminderungen vorzunehmen. Dann werde eine tatsächliche Abrüstung erreicht und eine Sicherheit des Friedens möglich sein. Die britischen Rüstungen zur See, zu Lande und in der Luft seien vermindert worden. Ohne ein Rüstungsabkommen würde der Wettbewerb im Bau von Riesenschiffen der Zerstörung weitergehen und die Steuerbelastung der Völker würde ins Ungeheure steigen, bis ein neuer Krieg käme.

Der französische Ministerpräsident Lardieu wird am heutigen Donnerstag, dem Beispiel Macdonalds folgend, eine Rundfunkrede an das französische Volk halten. Staatssekretär Stimson wird mit einer Rede an das amerikanische Volk folgen. Außenminister Grandi danach mit einer solchen an das italienische Volk.

Eine Erklärung Macdonalds an die Presse

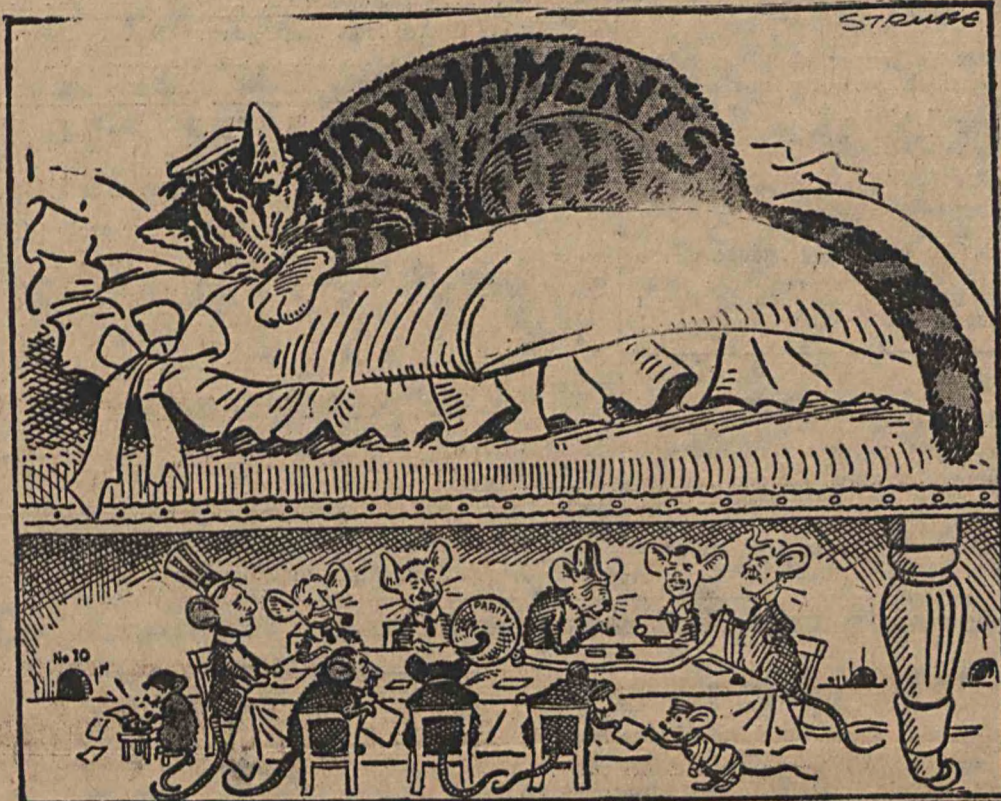
London, 23. Januar. Ministerpräsident Macdonald empfing am Donnerstag nachmittag in unmittelbarem Anschluß an die heutige Vollversammlung die Vertreter der Presse. Er machte folgende Angaben über den Verlauf der Sitzung: 1. Wurde durch einstimmigen Beschluß die Wahl des Vizepräsidenten vorgenommen, und zwar in der Weise, daß bei Verhinderung Macdonalds jeweils die Führer der anderen Abordnungen in der Reihenfolge des englischen Alphabets präsidieren 2. Sir Maurice Hankey wurde einstimmig zum Generalsekretär und Leiter der technischen Organisation gewählt. Ueber den Inhalt der Besprechungen sagte Macdonald, daß eine allgemeine Erörterung der Bedürf-

nisse der einzelnen Länder, und zwar nicht nach technischen, sondern nach geographischen Gesichtspunkten und der politischen Verantwortlichkeit stattgefunden habe. Die Sitzung habe sich in den freundschaftlichsten Formen abgepielt. Macdonald sei ermächtigt, die nächste Sitzung in der nächsten Woche je nach dem Stand der Arbeiten einzuberufen.

Macdonald legte besonderen Nachdruck darauf, daß die in der englischen und namentlich amerikanischen Presse erschienenen Kombinationen über die technischen Fragen jeder Begründung entbehrten. Die Schwierigkeiten der Konferenz ergeben sich daraus, daß zunächst eine Einigung zwischen zwei oder drei Abordnungen gesucht und erst danach eine solche zwischen allen fünf Abordnungen angestrebt werden könne. Das Hauptgewicht liege daher in den Verhandlungen zwischen Abordnung und Abordnung.

Der Grundton der ganzen Erklärung war zuversichtlich, aber nicht ausgesprochen optimistisch.

Die Flottenkonferenz in der englischen Karikatur.



Die Fabel von den Mäusen und der Katze.

Die Mäuse (in der Zeichnung dargestellt mit den Gesichtern der Konferenzteilnehmer) beschloßen einst, um sich vor den Gewalttaten der Katze (mit der Aufschrift: Rüstungen) zu schützen, ihr eine Schelle („Parität“) umzuhängen. Dieser Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen, aber eine alte Maus sagte: „Wer soll der Katze aber die Schelle umhängen und wie?“ Worauf alle schwiegen. (Daily Express.)

Aus Welt und Leben.

Furchbares Unglück.

Ein mit 23 Kindern besetzter Autobus von einem Schnellzug erfasst. — 9 Kinder getötet.

Wie aus Cleveland gemeldet wird, wurde bei Berea in Ohio ein mit 23 Schülern, die sich auf der Heimfahrt vom Schulumterricht befanden, besetzter Kraftwagen vom Expresszug Chicago—Newyork erfasst und 100 Meter weit mitgerissen. Während der Führer des Kraftwagens und 9 Kinder getötet wurden, trug ein zehntes Kind schwere Verletzungen davon. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen Kinder größtenteils unverletzt. 8 Schüler hatten kurz vor dem Unglück den Kraftwagen verlassen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und die Passagiere sowie das Zugpersonal leisteten die erste Hilfe. Von den Opfern waren einige bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es ist dies der vierte Fall innerhalb 3 Wochen, daß Schulkinder auf so furchtbare Weise ihr Leben einbüßten. Der Gouverneur des Staates hat einen Erlass für besondere Sicherheitsmaßnahmen für Autobusse, in denen sich Schulkinder befinden, herausgegeben.

Byrds Polarexpedition in Bedrängnis.

Newyork, 23. Januar. Die Expedition Byrd befindet sich in schwieriger Lage. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Expedition ein ganzes Jahr lang in ihrem Hauptquartier in Klein-Amerika festgehalten wird. Das Schlachtschiff „Stadt New York“ hat erst den Rand des Eises erreicht. Der Zustand des Eises verhindert jedoch einen Durchbruch nach Klein-Amerika. Die Expeditionsleitung hat nunmehr die Regierung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit Norwegen die in der Hoch-See anwesenden Walfischfänger zu beauftragen, Klein-Amerika anzulaufen, um die gesamte Expedition zurückzuholen.

Einen Akt beispielloser Grausamkeit

verübte ein Arbeiter in einer Fabrik in Lille. — Ein 18-jähriger Arbeitskollege mit der Faust nieder,

Theater-Verein „Thalia“

Saal des Männergesangsvereins, Petrikauer 243.

Sonntag, den 26. Januar, 3.30 Uhr nachmittags

„Die Bajadere“

Operette in 3 Akten. Musik von Emmerich Kalman.

Preise der Plätze von Zl. 2.— bis Zl. 6.—

Sonntag, den 28. Januar, 8 Uhr abends

„Der Meisterbörer“

Schwank in 3 Akten von D. Schwarz und C. Mathern.

Preise der Plätze von Zl. 1.50 bis Zl. 5.—

Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157.

Tuchhandlung G. E. Nestel, Petr. 84

führte ihm dann den Schlauch einer mit konstruierter Luft gefüllten Stahlflasche ein und ließ die Luft in den Körper des Unglücklichen einströmen. Der Bedauernswerte starb unter furchtbaren Schmerzen. Der Uebeltäter wurde sofort von der Polizei verhaftet.

Wissenwertes Mierlei.

Kürzlich traten in einer Fabrik zur Herstellung von Uhren mit selbstleuchtenden Zifferblättern, schwere Vergiftungserscheinungen bei drei Arbeiterinnen auf; die zur Verwendung kommende radiumhaltige Farbe war die Ursache der Erkrankung. Die Vergiftung wurde erst festgestellt, als es nicht mehr in menschlicher Macht stand, die Erkrankten zu heilen; der Arzt mußte ihnen die Eröffnung machen, daß ihre Lebensdauer höchstens noch ein Jahr betragen werde. Um einer Wiederholung solcher bedauerlichen Vorfälle vorzubeugen, hat der Amerikaner Zimmer einen Apparat gebaut, mit dessen Hilfe es möglich ist, die geringste Spur von Vergiftung nachzuweisen. In regelmäßigen, kurzen Zwischenräumen wird der Atem der der Vergiftung ausgesetzten Arbeiter untersucht, so daß man die Möglichkeit hat, zeitigen ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen eine Vergiftung sich ereignen sollte.

Während manche Samenarten eine fast unbegrenzt lange Lebensdauer, also Keimfähigkeit haben, sind andere wieder, wie Kastanien und Eichen höchst empfindlich. Kürzlich jedoch hat man Eichen von Hyperm nach Honolulu und Hongkong gesandt, und sie sind in gutem Zustande angekommen. Sie wurden in Seegrass gepackt, das sorgfältig gewaschen und dann mit frischem Wasser angefeuchtet war. Man will jetzt den gleichen Versuch mit Kastanien machen und hofft auf diese Weise diesen prachtvollen Baum über die ganze Welt zu verbreiten. Die Schwierigkeit, die Samen des Gummibaumes auf längere Zeit keimfähig zu erhalten, verschaffte Brasilien lange Zeit keine Vormachtstellung in der Gummigewinnung, schließlich aber gelang es einem britischen Gelehrten, den Samen über den Atlantischen Ozean zu bringen, und wenige Jahre später konnten die Gummipflanzungen in Ostindien begründet werden.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heise.

Herausgeber Ludwig Ruf. Druck „P. S.“, Vol. Petrikauer 101



Heute „Arche Noahs“

Um breiteren Massen des gesch. Publikums die Möglichkeit zu geben, sich mit diesem außergewöhnlichen Filmwert bekannt zu machen, hat die Direktion des populärsten Kinos in Łódź beschlossen, die

Eintrittspreise für die erste Vorstellung auf Zl. 1 bis Zl. 1.50
für die weiteren Vorstellungen auf Zl. 1, Zl. 1.50 und 2 Zl. **herabzusetzen**

Achtung! Preference-Spieler!
Die Ortsgruppe Łódź-Zentrum veranstaltet Sonnabend, den 25. Januar I. J. 8 Uhr abends, im Lokale, Petrikauer 109, einen
Preis - Preference - Abend
Zur regen Teilnahme ladet die w. Mitglieder und Sympathiker höflich ein der Vorstand.

Kathol. Kirchengesangverein „Hieronimus“
Am Sonnabend, den 25. Januar, ab 9 Uhr abends, findet in unserem Vereinslokale, Petrikauer 259, ein

Preisstat- und Preisbillardabend
statt. Als Preise sind sehr schöne Gegenstände aussersehen. Für das Bistett ist, wie immer, gesorgt. Mitglieder und Freunde unseres Vereins sind zu diesem Abend höflich eingeladen.
Die Verwaltung.

Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer u. Küche
mit elektr. Beleuchtung, Barriere, Dfzine, großer sauberer Hof, deutscher Wirt, in der Nähe des Fabrikbahnhofs, ab sofort günstig abzugeben.
Reflektanten belieben ihre Angebote unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Gemischter Kirchen-Chor der St. Trinitatis-Gemeinde in Łódź.

Am Sonntag, den 26. Januar ds. Js., um 4 Uhr nachmittags, feiern wir im Saale 11. Novemberstr. 4, unser

6. Stiftungsfest

Im sorgfältig zusammengestellten Programm sind neben Chorgesang und Musik das einaktige Singspiel „Der überflüssige Oberförster“ und ein Reigentanz mit Gesang vorgesehen.
Die verehrten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie befreundete Vereine und Gönner des Chores ladet herzlich ein
Die Verwaltung.

Kino „UCIECHA“ Eimanowffstr. (Alexandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage: Der große Film des Ostens

„Das 7. Weltwunder“

In den Hauptrollen: **Primođa Rath u. Sala Baqmahonjal.**

Nächstes Programm: „Die Insel der Tränen“ mit Paul Wegner u. Lya de Putti
Beginn der Vorstellungen: täglich um 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr
Preise der Plätze: An Wochentagen: 1. Platz - 1 Zl., 2. - 75 Gr., 3. - 50 Gr.
Sonnabends und Sonntags: 1.20 Zl., 90 und 70 Gr.

KINO SPÓLDZIELNI SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage: Der größte Film polnischer Produktion

„Der starke Mann“

nach der Erzählung von St. Trybuzjewski.
In den Hauptrollen: **Maria Maszkowiczówna, Agnes Kula, Grzegorz Chmara, Artur Gocha.**

Nächstes Programm: „In der Taiga Sibiriens“

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen um 4 Uhr
An Sonnabenden, Sonn- u. Feiertagen um 12 Uhr
Letzte Vorstellung um 10 Uhr abends.
Zur ersten Vorstellung ermäßigte Preise.

HEILANSTALT der SPEZIALÄRZTE.

Röntgeninstitut, Analytisches Laboratorium, Zahnärztliches Kabinett.
3giersta 17, Tel. 16-33.
tätig von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 2 Uhr nachm.
Sämtliche Krankheiten, auch Zahnkrankheiten.
Elektr. Bäder, Quarzlampe, Elektrifizieren, **Röntgen, Impfen, Analysen (Harn, Stuhl, Blut, Ausscheidung etc.), Operationen, Verbände.**
Praxis in der Stadt.

Odeon Przejazd 2 **Glówna 1 Wodewil**

Entzückende lustige Komödie der neuesten Produktion

„Der Kamera-Mann“

Wundervoller Film nach dem Leben in Hollywood mit **BUSTER KEATON** u. **Marcelina DAY** in den Hauptrollen

Außer Programm: **Posse.**

Corso Glówna 2

Der Liebling des Publikums **KEN MAYNARD**

mit dem phänomenalen Pferd „Tarzan“ im Film

Unter der Flagge der Gesehwidrigkeit

Außer Programm: **Posse.**

Zahnärztliches Kabinett Glówna 51 **Sondowska** Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Teilzahlung gestattet.

Miejski Kinematograf Oświatowy Wodny Rynek (róg Rokicińskiego)
Od wtorku, dnia 21 do poniedziałku, dnia 27 stycznia 1930 r.
Für **doroslych** pcczątek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
ZYWY TRUP Dramat wdg. rozgł. dzieła Lwa Tolstoja
W rolach głównych: **W. PUDOWKIN - MARJA JACOBINI NATASZA WACZNADZE**
Für **młodzieży** pcczątek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
Co widziała ekspedycja naukowa, gdy po raz pierwszy w roku 1928 przekroczyła granice Amanullaha? To nam **SERCE AZJI** zilustruje film p. t.: **(AFGANISTAN)**
Audycje radjofoniczne w pcczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla doroslych I-70, II-60, III-30 gr. „młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.

Zahnarzt H. SAURER Dr. med. russ. approb. **Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne** Petrikauer Straße Nr. 6

Männergesangverein „Concordia“ Łódź.

Am 1. Februar l. J. veranstalten wir im eigenen Vereinshause, Glówna 17, unseren traditionellen

Maskenball

und laden hierzu alle werthen Mitglieder nebst Angehörige, Freunde und Gönner unseres Vereins höflich ein. Besondere Einladungen werden versandt, können aber auch persönlich an den Vereinsabenden, Montags, im Vereinslokale in Empfang genommen werden.
Ballmusik unter persönlicher Leitung **H. Thonfelds.**
Die Verwaltung.

Ballmusik unter persönlicher Leitung H. Thonfelds. Die Verwaltung.

ZU GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN!

Große Auswahl in **Metallbetten** inländ. u. ausländ., **Kinderwagen**, amerik. **Wiegmaschinen**, **Polstermatrassen**, sowie hygien. **Federmatrassen** „Patent“ für Holzbetten stellen nach Maß, hygien. **Latizans** Marie „Patent“ zu haben am billigsten und zu günstigen Bedingungen im **Fabrikslager „DOBROPOL“**
Łódź, Petrikauer 73, im Hofe. Tel. 158-61.

Dr. med. H. Krauskopf
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
CEGIELNIANA 45 TEL. 113-47
Sprechstunde von 4-7 nachm.

Heilanstalt Zawadzka
der Spezialärzte für **venereische Krankheiten**
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.
Anschießlich venereische, Wollen- u. Hautkrankheiten
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.
Vicht-Helminth. Kosmetische Heilung.
Spezieller Wartezimmer für Frauen.
Veratung 3 Platz.

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater Freitag „Zyankali“; Sonnabend nachm. „Ojciec“, abends „Rzeź“; Sonntag 12 Uhr Kinder-Revue; Montag u. Dienstag „Adwokat i róże“
Splendid: Tonfilm „Der singende Narr“
Apollo: „Das Leben beginnt morgen“
Beamten-Kino: „Der starke Mann“
Capitol: „Asphalt“
Casino: „Das Recht des Ehemanns“
Corso: „Unter der Flagge der Gesehwidrigkeit“
Grand Kino: „Die Sünden der Väter“
Kino Oświatowe: „Der lebende Leichnam“ und „Herz Asiens“ (Afghanistan)
Kino Uciecha: „Das 7. Weltwunder“
Luna: „Die Arche Noahs“
Odeon u. Wodewil: Buster Keaton „Der Kamera-Mann“
Przedwiośnie: „Der letzte Sohn“
Reduta: „Liebes-Fanfare“
Swit: „Der überflüssige Mensch“
Zacheta: „Großstadtschmetterling“